

Federkiel & Tintenfass

Die Zeitung der Silberhoamat Schwaz

Am Stajerjoch sitzt a Zwerg,
sein großer Kopf ist mitten am Berg,
er schaut weit übers Tal,
siecht alles überall.



Unsinniger Donnerstag
in der Silberhoamat

Seite 26

Tierische
Silberhoamat

Seite 20

Traumberuf Pflege
Wunder geschehen

Seite 16

• Silberhoamat •
Freude am Alter

Mit Herz, Hirn & Verstand – gekoppelt mit einer guten Portion Humor...
... das ist nicht nur mein Motto im Beruf, sondern auch in meinem Privatleben.

Mein Name ist Dominik Fröhlich und ich habe mit Jänner 2022 die Pflegedienstleitung in der Silberhoamat Marienheim übernommen. Es freut mich wirklich sehr, dass ich den großen Vertrauensvorschuss erhalten habe und hier meine berufliche „Hoamat“ finden und somit ein Teil der Silberhoamat-Familie sein darf.

Zu mir selbst...

Ich lebe in einer Beziehung derzeit in Sistrans. Gemeinsam mit unserem Hund „Paddy“ genieße ich die Freizeit mit viel Sport.

Mit Schwaz verbindet mich mehr, als man zunächst vermuten kann.

Aufgewachsen in Buch in Tirol, habe ich in meiner Jugend viel Zeit in Schwaz verbracht. Nicht zuletzt dadurch, dass ich in der unmittelbaren Nachbarschaft vom Marienheim mein Diplom für Gesundheits- und Krankenpflege im Bildungszentrum für Pflegeberufe Schwaz (damals: Gesundheits- und Krankenpflegeschule) absolviert habe.

Danach habe ich einige berufliche Erfahrungen gesammelt, viele Begegnungen prägen bis heute meinen beruflichen Alltag und bestärken mich darin, dass es eine große Ehre ist, Menschen in ihrem Leben begleiten zu dürfen.

Mir ist es sehr wichtig, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern in der Silberhoamat eine zweite Hoamat zu geben. Gemeinsames Lachen, Singen und Feiern gehört dazu, wie gemeinsam auch schwierige Zeiten zu meistern. In der Gemeinschaft sind auch schwere Zeiten einfacher zu bewältigen.



PDL Dominik Fröhlich

Ebenso eine wichtige Bedeutung hat es für mich, einen Ort zu schaffen, wo Begegnungen stattfinden. Ob zwischen jung und alt, ob mit der Natur oder mit Tieren. Jede Begegnung kann eine Bereicherung sein.

Diesen Ort möchte ich GEMEINSAM mit dem Team des Marienheims bieten, gefüllt mit viel Herz, Hirn & Verstand und gekoppelt mit einer guten Portion Humor.

Dominik Fröhlich
Pflegedienstleitung

Liebe Leserinnen und Leser



Bgm. Hans Lintner



HL Andreas Mair

An dieser Stelle möchten wir mit einem großen Dank beginnen. Die letzten Monate haben einmal mehr viel von unseren BewohnerInnen, Angehörigen und MitarbeiterInnen in unseren drei Häusern abverlangt. Dass wir diese von Corona bestimmte Zeit gut bewältigen haben können, war nur durch verständnisvolles Mittragen und dem guten Miteinander aller möglich.

Im Marienheim ist im Jänner unser neuer PDL Dominik Fröhlich gestartet. Er hat sich engagiert und mit Offenheit auf die Hausgemeinschaft in der Archengasse eingelassen. Wir heißen ihn auf diesem Wege nochmals herzlich in der Silberhoamat willkommen und wünschen ihm viel Freude, Kraft und Elan für seine Aufgabe.

Im Weidachhof ist seit Beginn dieses Jahrs der Innenausbau in vollem Gange. Gemeinsam mit dem Team des Weidachhofs bringen wir uns seit 2020 intensiv in die Planungen ein, um in ein gelungenes, lebenswertes Haus übersiedeln zu können.

Wir freuen uns auf die familiären Hausgemeinschaften, in denen der Alltag mit Kochen und den Tätigkeiten des täglichen Lebens für unsere BewohnerInnen im Mittelpunkt stehen wird. Wir freuen uns aber

auch auf das neue Caféhaus, die Josefskapelle oder das Verweilen im großzügigen Grünraum, der uns dann zur Verfügung stehen wird.

Im Knappenanger ist nach zweieinhalb Jahren Bautätigkeit endlich Ruhe eingekehrt. Schön, dass die vielen Neuerungen und Verbesserungen, die mit dem Um- und Zubau gekommen sind, großen Anklang finden. Es ist besonders unserem engagierten Team zu verdanken, dass mit und trotz den Veränderungen die Herzlichkeit und das Wohlfühlen immer da waren und die Gemütlichkeit im Haus gleich wieder eingekehrt ist.

Das Jahr 2022 wird ein besonderes Jahr werden. Das 25-Jahr-Jubiläum des Marienheims, die noch ausständige Einweihungsfeier am Knappenanger oder die Fertigstellung des Weidachhofs bieten uns schöne Anlässe, ausgiebig zu feiern, danke zu sagen und vor allem das Miteinander in der Silberhoamat zu genießen. Wir freuen uns sehr darauf!

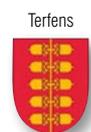
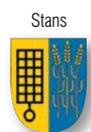
So wünschen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Freude mit unserer neuen Ausgabe von „Federkiel & Tintenfass“ und sonnig-kraftvolle Frühlingsmonate.

Bgm. Hans Lintner

Verbandsobmann

Andreas Mair

Heimleiter



100. GEBURTSTAG LUISE BAUMGARTNER

 Ihren 100. Geburtstag konnte Frau Luise Baumgartner feiern.

Frau Baumgartner ist damit die älteste Bewohnerin in der Silberhoamat und gleichzeitig auch die älteste Weerer Mitbürgerin. Sie lebte bis vor zwei Jahren in ihrem Haus in Weer und ist dort als Gründerin und langjährige Wirtin des Gasthauses Schmalzerhof sehr bekannt und beliebt. Sie fühlt sich in der Silberhoamat sehr wohl und wird fürsorglich betreut und umsorgt. Anlässlich ihres 100. Geburtstages, den sie am 26. September 2021 feiern konnte, war nicht nur ihre Familie, sondern auch eine Abordnung der Gemeinde Weer gekommen, um der ältesten Weerer Mitbürgerin zu gratulieren. Natürlich gab es auch eine gebührende Feier im Haus Knappenanger.



Die Jubilarin mit dem Weerer Bürgermeister Mag. Markus Zijerveld, Feuerwehrkommandant Hannes Unterlechner und Seniorenobmann Dr. Rudolf Harb.

90. GEBURTSTAG SIEGLINDE GÖSSL

 Im Regional-Altenwohnheim Silberhoamat konnte Sieglinde Gössl den 90. Geburtstag begehen. Aus diesem besonderen Anlass waren Bgm. Dr. Hans Lintner und Seniorenreferent Walter Egger als Gratulanten gekommen, um der Jubilarin mit einem gesungenen Ständchen die herzlichsten Glückwünsche der Silberstadt sowie ein Ehrengeschenk zu überbringen. Sieglinde Gössl ist am 13. April 2020 in die Silberhoamat Knappenanger eingezogen, trifft sich dort mit anderen Heimbewohnern auf einen Ratscher, liest gerne Zeitungen, zeigt reges Interesse am Weltgeschehen, vor allem aber fühlt sie sich sichtlich wohl und treu umsorgt. OAR Hans Sternad, Chronicus



PENSIONIERUNGEN

 Im Weidachhof ist Waltraud Hauser in die wohlverdiente Pension gegangen. Wali hat viele Nachtdienste gemacht und war eine von uns allen überaus geschätzte Kollegin wegen ihrer fröhlichen Art. Wenn man mit ihr Dienst hatte, konnte man nicht schlecht gelaunt sein. Danke Wali, weiter so, lass' es dir gut gehen und KOMM UNS BESUCHEN. Deine KollegInnen vom Weidachhof.





Knappenanger. Pensionierung Franz Feistritzer

Franz ist 2013 zu uns gekommen und musste nach 20 Jahren als Küchenchef allein in einer Hotelküche erst wieder lernen, in einem Team zu arbeiten. Das hat er gut hinbekommen und wurde uns ein besonders geschätzter Kollege. Er hat souverän „das Unmögliche“ geschafft, die ganze Küche geschmissen und gleichzeitig noch seine ArbeitskollegInnen unterstützt. Seine Tipps und Tricks sind zum Allgemeingut geworden, manche Arbeitsabläufe wurden auf diese Weise einfacher und schneller. Außerdem ist Franz berühmt für seinen trockenen Humor und sein zwar äußerst seltenes, aber bezauberndes Lächeln ;-). Danke für deinen Einsatz. Lass es dir gut gehen und komm uns besuchen, wenn wir oder die Arbeit dir abgehen ;-). Dein Küchenteam vom Knappenanger mit Hans und Manuela



Marienheim. Pensionierung Inge Rendl

Inge war im Dauer-Nachtdienst die gute Seele der Nacht.

„Wir nannten dich Eule, du hattest oft Nächte mit Geheule, durch deine Ruhe und Geduld brauchtest du nie eine Keule und trotzdem gab es einige Stürze mit manch einer Beule. [...] Wir können es noch nicht ganz fassen, nach 25 Jahren wirst du uns nun verlassen. Wir werden es nur schwer verschmerzen, wir behalten dich in unseren Herzen. [...] Das Pensionsalter ist nun erreicht, uns fällt der Abschied heut' nicht leicht, nun wollen wir dir gratulieren diesen Schritt zu zelebrieren.



Liebe Inge! Zum wohlverdienten Ruhestand wünschen wir dir viel Ruhe und Entspannung, Zeit für deine Liebsten, deine Hobbys und vor allem Gesundheit. Lasst uns nun das Glas erheben auf ein ruhiges Rentenleben. Das gesamte Team der Silberhoamat Marienheim.

WIR TRAUERN um Dr. Erich Ploner



Knappenanger. Erich war in unserem Haus als ehrenamtlicher Mitarbeiter von

2004 bis zum Jahr 2017 beschäftigt. In dieser langen Zeit hat er sich um einsame Bewohner besonders bemüht. Oft sah man ihn im Café sitzen, wo er mit alten Menschen in angeregtem Gespräch war. Gerne hatte er da seine Fotos dabei und nahm so die Besuchten auf seine Ausflüge mit. Wir erinnern uns noch an verschiedene Diavorträge, die er für uns gestaltet hat. Erich hatte z.B. Wandmalereien an verschiedenen Häusern in Schwaz fotografiert und zeigte zuerst nur diese in Großaufnahme. Er fragte dann die Bewohner ob sie wüssten, an welchem Haus sich diese befindet. Daraus ergab sich ein nettes Rätselraten und anschließend lebhaftes Gespräche über die Geschichte der betreffenden Häuser. Wir danken Erich für die vielen schönen Stunden, die er unserem Haus beschert hat und bewahren ihm ein ehrenvolles Andenken.



Rückblick MARIENHEIM



Nun neigt sich der Winter schon wieder dem Ende zu und wir freuen uns, wenn die Tage länger werden. Wir blicken auf eine intensive und sehr schöne Zeit zurück und lassen die letzten Monate Revue passieren...

Kunst im Marienheim

Im Oktober letzten Jahres kam es zu einem besonderen Kulturgenuss im Marienheim, denn unsere Rosa Erler gab ihre Gedichte zum Besten. Bei der Auswahl der Gedichte hat sie sich viele Gedanken gemacht und brachte uns zum Nachdenken, aber auch zum Lachen.

Rosa freute sich besonders darüber, dass ihr Enkel Raimund diesen Nachmittag musikalisch umrahmte.



Er spielte mit seiner Ziehharmonika auf und sorgte ordentlich für Stimmung unter den HeimbewohnerInnen. Eine große Freude für Rosa war dann noch der Besuch von unserem Bürgermeister Hans Lintner. Vielen Dank liebe Rosa für diesen besonderen Nachmittag!



Auch unsere Maler haben nach der gelungenen Vernissage im Sommer wieder Papier und Pinsel hervorgeholt und gezeigt, was in ihnen steckt. Die aktuellen Kunstwerke können bei uns im Marienheim in den Gängen bewundert werden.



Im Dezember haben uns die **Clowndoctors** im Marienheim besucht und viel gute Laune und Stimmung im Haus verbreitet.

Bei den Vorbereitungen auf die Weihnachtszeit haben alle fest mitgeholfen...

Beim Adventkranzbinden für das ganze Haus...



Beim Kekse backen...



Beim Apfelbrot backen für die Nikolausfeier, die am 6. Dezember im Dachboden stattfand.



Unsere Weihnachtsfeier konnte heuer wieder mit allen Bewohnern gemeinsam im Dachboden stattfinden. Unsere vielen Engel im Haus haben für ein wunderschönes Ambiente gesorgt und bis auf das kleinste Detail alles so herrlich organisiert und dekoriert. Vom Christbaum bis zur Krippe, der Tischdeko und der Beleuchtung war alles stimmungsvoll und sehr festlich. Jeder Bewohner durfte sich über ein individuelles Geschenk freuen und das Küchenteam hat uns wieder einmal mit einem tollen Essen verwöhnt.



Am 24. Dezember ist die Knappenmusik ins Marienheim gekommen und hat schöne Weihnachtsweisen zum Besten gegeben. Wir haben uns sehr gefreut, dass diese stimmungsvolle Zeit von so schöner Musik begleitet wird. Vielen herzlichen Dank der Knappenmusik Schwaz.



Musikalisch ins Jahr 2022. Mit viel Schwung und flotten Tönen sind die BewohnerInnen und MitarbeiterInnen des Marienheimes ins neue Jahr gestartet. Die Knappenmusik Schwaz hat uns am 1. Jänner 2022 mit dem einem oder anderen schwungvollen Lied ein Lachen ins Gesicht gezaubert und wie könnte man ein Jahr besser anfangen, als mit guter Laune! Danke für euren Besuch!



Vielen war es heuer nicht vergönnt, die Sternsinger persönlich anzutreffen, aber unser Pfarrer Martin Müller hat sich bemüht, dass zumindest im Marienheim eine Messe mit den Sternsängern stattfinden konnte, was unter den strengen Auflagen nicht selbstverständlich war. Kaspar, Melchior und Balthasar haben die heilige Messe wunderschön umrahmt und uns ihre guten Wünsche überbracht.



Lange dauert es nicht mehr, dann fangen schon die ersten Frühlingsblumen an zu blühen und verdrängen die kalte Jahreszeit. Wir freuen uns alle wieder auf wärmere Tage. Passend zu diesem Thema haben uns zwei Heimbewohnerinnen bei der Gestaltung der Heimzeitung unterstützt: Die beiden Freundinnen Fr. Erler und Fr. Weratschnig haben viele Jahre lang zusammengearbeitet. Fr. Erler hat die Gedichte und Geschichten geschrieben und Frau Weratschnig hat die Bücher dann illustriert. Und wie man sehen kann, führen die beiden auch hier im Marienheim ihr Lebenswerk fort.

Winter ade

Scheiden tut weh
Aber scheiden von dir
mach schnell ich rate es dir.
Weil die Sonne mich schützt,
zu leuchten und zu wärmen.
Die ersten Blümchen dürfen schwärmen.
Hör doch! Sie werden ein Lied vom Frühling singen.
Das kann mir bis in meinem Herzen klingen.
Winter ade!

gedichtet von Rosa Erler, 98 Jahre



Gemälde von Elisabeth
Weratschnig, 85 Jahre

Singrunde im schönen „Ausweichquartier“

 **Knappenger.** Auf Grund der Bauarbeiten im Haupthaus haben wir unsere allseits beliebte Singrunde in wechselnden Räumlichkeiten stattfinden lassen. Einige Zeit verbrachten wir im Gemeinschaftsraum unseres betreuten Wohnens. So konnten unsere Heimbewohner die neuen Räumlichkeiten kennenlernen und die Bewohner des neuen Hauses unsere Singrunde. Auffallend war, dass mit jeder Singrunde, die dort stattfand, die Besucher des betreuten Wohnens mehr wurden. Ja es gab sogar welche, die ihre Wohnungstüre öffneten und so die Musik genossen. So entsteht mit der Zeit eine gute Gemeinschaft zwischen den Bewohnern der einzelnen Einrichtungen. Wir freuen uns schon auf den neuen Saal und hoffen, dass viele Menschen vom betreuten Wohnen den Weg in die neuen Räumlichkeiten finden.





Eine Toni-Knapp-Krippe „geht ins Altersheim“

Familienerbstück als Geschenk an die Silberhoamat



Am 28.11.2021, dem ersten Adventsonntag, war ein großer Tag für die Hausgemeinschaft 2 der Silberhoamat Knappenger. Das außergewöhnliche Geschenk, das die Familie Knapp dem Altenwohnheim vermachen wollte, war angekommen. Die neue 1,7 m mal 90 cm große Stationskrippe wurde von den edlen Spendern persönlich aufgestellt. Toni Knapp, der Sohn des Bildhauers und Krippenbauers Toni Knapp senior, seine Frau Margit und der Initiator der Übergabe und Freund der Familie, Küchenchef Hans Schiffmann, waren mit viel Liebe und Sorgfalt am Werk, genau beobachtet und freudig begleitet von den aufmerksamen Heimbewohnern mit ihren sinnigen und nostalgischen Sprüchen. Eine so schöne, große Krippe mit fast 70 Figuren lässt niemanden kalt. Alle haben Erinnerungen an Krippen von zuhause und aus der Kindheit. Es



Margit und Toni Knapp

waren berührende Momente, zu sehen, wie von Herzen sich die Heimbewohner gefreut haben. Eine große Sache war es auch für Margit und Toni Knapp, die in ihrem Haus ihr Wohnzimmer extra für diese Krippe umgebaut hatten. Als sie nach vielen, vielen Jahren unverhofft das Haus verkaufen und in eine Wohnung ziehen wollten, gab es plötzlich keinen Platz mehr für das wertvolle Stück. Als Toni die Idee kam, Hans zu fragen, ob er sie im Altersheim aufstellen wolle, war er richtig erleichtert. Hans hat sich sehr darüber gefreut und es wurde die alte Truhe in der Hausgemeinschaft 2 als würdiger Platz ausgesucht. Diese Krippe erzählt nicht nur die Weihnachtsgeschichte auf anschauliche Weise, mit echten Kamelen, nicht mit solchen mit Pferdefüßen, wie es die früheren Schnitzer gemacht haben, weil man





Toni Knapp sen.
mit seiner Familie
vorne in der Mitte

ja noch nicht genau wusste, wie Kamele, Elefanten und andere exotische Tiere ausschauen. Die Krippe erzählt auch von der Familie Knapp, einer Ur-Piller Familie mit Weerberger Wurzeln, in der alle Mitglieder künstlerisch und musikalisch begabt und aktiv sind, egal ob groß oder klein, jung oder alt.

Toni Knapp senior

war eines von 12 Kindern, die in Pöll Niederberg beim Schwenzlerhof aufgewachsen sind. Von den insgesamt sieben Brüdern waren drei Bildhauer, einer - Josef Knapp - sogar akademisch, weil er in Wien Kunst studiert hat. Der Toni war irgendwo in der Mitte der großen Kinderschar, er wurde 1919 geboren und hat die Handelsakademie absolviert. Dann ist er lange bei der Militärmusik geblieben und hat schließlich in den öffentlichen Dienst gewechselt. Toni war auch lange im Krieg und in Gefangenschaft. Er war in Polen, Norwegen und Russland, hat aber nie von seinen Kriegserlebnissen erzählt. Er wollte nicht darüber reden. Seine Art damit fertig zu werden, war die Musik, das



Krippenbauen und die Bildhauerei.

In seinem Brotberuf war er Polizist in Wattens und allseits beliebt wegen seiner umgänglichen Art. Ihm waren seine Mitmenschen wichtiger als die strenge Ausführung von Gesetzen. Ein Wattener hat erzählt, dass der Toni senior ihm bei der fünften eigentlich fälligen Verkehrsstrafe gesagt hat: „Wenn i di iatz nu amol derwisch, dann zahlst!“ Die Kunst hat den hauptberuflichen Polizisten immer schon begeistert, deshalb hat er von 1968 bis 1971 eine Fernakademie für bildende Kunst absolviert. Mit 60 Jahren hat er dann angefangen in großem Stil zu schnitzen. Tag und Nacht kann man fast sagen. Jetzt hat er auch die Krippenfiguren selbst gemacht, weil vorher hat er zwar die Krippen gebaut, die Leute mussten sich aber selbst um Figuren schauen. Unzählige Figuren sind so entstanden, nicht nur für Krippen, sondern auch größere Statuen und Figurengruppen. Toni Knapp senior hat auch gezeichnet und gemalt. Beim Ausräumen des Hauses haben Margit und Toni junior eine ganze Mappe voll von hochwertigen Aktzeichnungen gefunden, die im Zuge des Kunstakademiestudiums entstanden sind. Einen Großteil seiner Kunstwerke hat der begnadete Piller Künstler verschenkt. Man muss aufpassen, damit man ihn nicht mit dem Schwazer Toni Knapp verwechselt, nämlich jenem Professor, nach dem das Toni-Knapp-Haus benannt ist. Zusätzlich zur Namensgleichheit waren die beiden auch noch Zeitgenossen. Toni Knapp aus Schwaz lebte von 1902 bis 1997, hatte in Karlsruhe studiert und war unter vielem anderen ab 1948 Zeichenlehrer an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck.



Vater und Sohn, Toni Knapp mal zwei

Aber zurück nach Pill zur Familie Knapp, in der alle Musiker sind und waren. So auch **Toni Knapp junior**, der die künstlerisch-bildnerische Begabung nicht so ausgeprägt, dafür die musikalische umso mehr geerbt hat. Er ist mit 10 Jahren zur Musik gekommen und spielt Tenorhorn, Posaune und Schlagzeug. Mit 22 Jahren ist er Kapellmeister geworden und hat dieses Amt 22 Jahre lang ausgeführt. Jetzt ist Toni noch Ehrenmitglied und Ehrenkapellmeister. Seit 62 Jahren spielt er als aktives Mitglied in der Piller Musikkapelle und außerdem ist er einer von 50 bis 70 Instrumentalisten in der Bürgermeister-Musikkapelle Schwaz, die vom ehemaligen Bezirkshauptmann Karl Mark dirigiert wird. Toni war früher auch in mehreren Gesangsgruppen, jetzt ist er nur noch in zweien fix dabei und zwar bei den Vomperbacher Krippensängern als einfaches Mitglied und bei den Piller Sängern als Leiter.

Margit und Toni sind ein schönes Paar. Sie verstehen sich gut und das spürt man auch. Seit 50 Jahren sind sie zusammen und seit 42 Jahren verheiratet. Dabei hat es gleich am Anfang schon einen

kritischen Moment gegeben. Wie der Toni als junger Bursch mit seinem Sportwagen durch Schwaz und Umgebung gefahren ist, um sich eine Frau zu suchen, ist ihm die Margit aufgefallen. Er hat sie gefragt, ob sie ein Eis mag. „Ja, aber i mag des um 3 Schilling, net des um oan Schilling fufzlg“ hat sie gesagt. „Na serwas“, hat er sich gedacht, „des is ja ganz a eigene, wenn de an Anfang scho was Extrigs verlangt.“ Margit wusste immer schon was sie wollte und hat sich das auch zu sagen getraut. Sie wollte etwas Besonderes. Und das hat sie mit Toni auch bekommen. Damals hat er gerade seine Meisterprüfung fertig gehabt und war der jüngste Schlossermeister von ganz Tirol. Er hatte bei Swarovski gelernt und war der stellvertretende Abteilungsleiter in der Schlosserei Instandhaltung. Margit passt als begnadete Sängerin sehr gut in die musikalische Familie Knapp hinein. Wir wünschen den beiden in ihrer neuen Umgebung, in der sie sich so wohl fühlen weiterhin viel Liebe, Humor, Kunst, Musik und Freude am gemeinsamen Leben.



Noch einmal möchten wir uns ganz ausdrücklich und von Herzen, im Namen der gesamten Silberhoamat, für die wunderschöne Krippe bedanken. Wir halten sie in Ehren und denken an euch, jedes Mal, wenn wir sie anschauen. Besonders dann, wenn wir genau schauen, was die Hirten so machen, wie die Könige dreinschauen und wie Ochs und Esel auf das Jesuskind aufpassen. Vielleicht trinken wir auch, wie es sich gehört, ein Gloriawasser auf euch und hören irgendwann die Kamele schreien. Die Kamele mit den richtigen Kamelhaxen natürlich. ;-)



Weihnachtsfeier Weidachhof

 **Weidachhof.** Mit liebevoll gedeckten Tischen, herzberührenden Weihnachtsgedichten und einem sehr besinnlichen Wortgottesdienst, umrahmt von einer Querflöte und einem

Flügelhorn, fand in der Silberhoamat Weidachhof die Weihnachtsfeier statt. Natürlich durfte ein wundervolles, schmackhaftes Weihnachtsmenü von unserem Küchenteam nicht fehlen.

Die roten Nasen sind wieder da!

 Im Sommer, als es von der Coronasituation her möglich war, kamen wieder einmal die roten Nasen zu Besuch. Die Clowns gingen durch die Wohnbereiche und verbreiteten viel Fröhlichkeit. Besonders eindrucksvoll für uns war, dass dies so gut gelang trotz der Masken, die sie tragen mussten.

Im Vorgespräch haben uns die Damen bestätigt, dass so eine Maske den Auftritt erschwert. Die Zuschauer können die Mimik nicht so gut wahrnehmen. Trotzdem war jedoch sofort die gute Stimmung da, mit den flotten Sprüchen und den schönen Gesangseinlagen funktionierte die Darbietung hervorragend. Unsere Bewohner haben sich jedenfalls sehr gefreut über das Programm und wir konnten feststellen, dass die Vorstellung des letzten Jahres ebenfalls noch gut im Gedächtnis war. An die Tatsache, dass es im Garten stattfand und das völlig andere Programm konnten sich viele Bewohner noch gut erinnern. Wir sind auf jeden Fall froh über jede Veranstaltung, die stattfinden kann und unseren Alltag bereichert.



RÄTSEL GELÖST

Die Lösung des Preisrätsels der 92. Ausgabe lautete:
„FEDERKIEL UND TINTENFASS“



Knappenanger

Herr Ernst Lassl † ist am 6.1.2022 im 81. Jahr, gestärkt durch die Heiligen Sakramente, friedlich eingeschlafen. Zuvor, im November des vergangenen Jahres, hat er sich bei der Übergabe seines Geschenkes für den gezogenen Rätselgewinner aber noch so richtig von Herzen gefreut. Möge seine Seele in Frieden ruhen.



DANKE SEHR

Ein großes Dankeschön von der gesamten Belegschaft für die „herzliche“ Jause am 3. Februar 2022. Wir sehen immer wieder, mit wie viel Aufmerksamkeit und Anerkennung das Führungsteam auf uns schaut. Das freut uns sehr. Danke lieber Chef und liebes Leitungsteam.

Theater in Terfens



Herbstzeit ist Theaterzeit in Terfens. Die Dorfbühne Terfens gibt alljährlich eine Vorstellung und die Bewohner aus der Gemeinde wollen natürlich sehen, was da gespielt wird. Ein Vormittag an einem Sonntag ist die ideale Zeit für einen besonderen Ausflug mit einer besonderen Vorstellung. Wie jedes Jahr wurden Plätze für uns freigehalten. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für die hervorragende Betreuung während unseres Besuches. Wir bekommen immer freundliche Hilfe und fühlen uns ganz herzlich aufgenommen.

Besonders interessant für unsere Bewohner ist natürlich, dass Schwester Daniela auf der Bühne zu bewundern war. Gespannt warteten wir auf ihren Auftritt und wir wurden nicht enttäuscht. Sie trug zu der allgemeinen

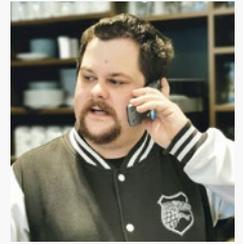
Verwirrung in dem Stück trefflich bei. Es war auch in diesem Jahr eine schwungvolle Komödie, bei der wir herzlich lachen konnten. Neben der guten Unterhaltung ist es unseren Bewohnern wichtig, mal wieder in die Heimatgemeinde zu kommen. Besonders schön ist, wenn man dann noch Menschen trifft, die man länger nicht gesehen hat.



TIROL RÄTSEL für Profis

Martin Kostenzer hat uns zu seinem abgeschlossenen Zivildienst im Café und in der Küche der Silberhoamat Knappenanger ein Abschiedsgeschenk gemacht und zwar ein TIROL RÄTSEL.

Herzlichen Dank Martin, in der Hoffnung, dass es nicht allzu schwer ausgefallen ist.



Um welche Zeile eines Liedes handelt es sich?

Scheinendes Wahrzeichen im Herzen Innsbrucks

..... □

Berüchtigte Abfahrtsstrecke in Kitzbühel

..... □

Volksmusik-Quintett aus Buch in Tirol

..... □

Sport- und Gedenkstätte über Innsbruck

..... □

Schreckgestalt für Kinder als Begleiter des Nikolaus

..... □

In den Alpen beheimatete Bergziegenart

..... □

Fluss, in den der Inn mündet

..... □

Österreichs kleinste Stadt im Tiroler Unterland

..... □

Seltene und symbolträchtige Alpenblume

..... □

Tiroler Freiheitskämpfer im Kampf gegen die Franzosen

..... □

Österreichs höchster Berg

..... □

Südwestlichster Bezirk Tirols an der Grenze zu Vorarlberg

..... □

Teil der klassischen Tiroler Tracht für Männer

..... □

Der flächenmäßig größte Bezirk Tirols

..... □ □

Alpennager, der sich gerne vor den Blicken der Wanderer versteckt

..... □

Unternehmensgruppe und Hersteller von Kristallglas mit Sitz in Wattens

..... □

Seit 2008 Landeshauptmann von Tirol, Günther

..... □

Sehenswürdigkeit u. früh. Verwaltungssitz einer Augsburger Adelsfamilie in SZ

..... □

Tiroler Schauspieler (Kommissar Rex, Die Schwabenkinder)

..... □

Die Buchstaben in den Kästchen ergeben die bekannte Zeile eines Liedes.

□ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □

□ □ □ □ □ □ □ □ □ □

Traumberuf PFLEGE

Wunder geschehen, ich hab's gesehen



„Es ist schön, gemeinsam ein Stück des Weges zu gehen. Auch gerade das letzte Stück.“

Wenn Uli das sagt, klingt es irgendwie heilig. So, als wäre es ein großes Geheimnis des Lebens, eine philosophische Weisheit. Auf jeden Fall etwas, das von tief innen kommt und einen auch tief innen berührt. DGKP Ulrike Bitterlich hat auf einer Internistischen Intensivstation in der Uniklinik Hannover gearbeitet und schwerste Grippefälle, schwerste Infektionen der Atemwege, der Nieren und des Gastrointestinaltraktes (Magen und Darm) gesehen. Ebenso wie Leberpatienten im letzten Stadium. „Ich habe oft Sterbebegleitungen gemacht und immer schon versucht, so viel Herz wie möglich hineinzubringen. Es sind so Momente, wenn gesagt wird, der Patient ist jetzt palliativ, dann ist das, wie wenn sich bei mir ein Schalter umlegt“, erzählt Uli mit der frohen Zuversicht und Ruhe, die so typisch für sie ist. „Palliativ sein“ heißt, es wurde alles versucht, man kann das Leben nicht retten, der Mensch bekommt alles, was er braucht, um sich wohlfühlen, aber es wird nicht mehr um sein Überleben gekämpft. Er darf sterben. Und Uli erzählt weiter: „Da entspannt sich die Situation. Da lässt die Anspannung nach. Der Stress, alles kontrollieren zu müssen, fällt weg. Ich hatte oft den Eindruck, dass es für die Personen gut ist, dass die Entscheidung gefallen ist und sie jetzt gehen dürfen. Ich habe das immer schon gern gemacht. Es ist eine große Ehre, dass man einem Menschen so nahe sein darf.“

Dann schildert sie mir ein Erlebnis, das erst kurze Zeit zurückliegt. Eine Heimbewohnerin hat sich von Uli verabschiedet, bevor sie gestorben ist. „Das war ein spiritueller Moment!“ lächelt Uli glücklich, weil sie das erleben durfte. „Sie war ganz in ihrer Welt versunken und hat plötzlich gesagt: ‚So, es ist Zeit zum Aufstehen. Ich muss jetzt dann gehen.‘ und ich habe gesagt: ‚Dann richte ich dir die Winterstiefel her, es



ist kalt draußen.“ Wir lächeln beide, Uli und ich, der Moment berührt auch mich. „Ich hab' viele Menschen in Reanimation sterben sehen, das ist ganz furchtbar“, berichtet sie weiter, wieder in die Nüchternheit des Jetzt zurückgekehrt. „Da ist so viel Gewalt dabei, die Seele wird immer wieder in den Körper zurückgerissen, es wird richtig darum gekämpft, dass sie nicht geht. Das ist für alle Beteiligten eine fürchterliche Belastung, körperlich und psychisch. Es fühlt sich ganz unnatürlich und brutal an.“

Nachdem Uli nach Innsbruck gekommen war, fing sie als Anästhesieschwester im Sanatorium Kettenbrücke an. Da waren nicht so viele Reanimationen, worüber sie sehr froh war. Einmal jedoch musste sie ein Kind unmittelbar nach der Geburt im Operationssaal reanimieren. Das war sehr intensiv. Das Kind hat überlebt, wie es ihm später ergangen ist, hat Uli nicht mehr mitbekommen.

Wie und wo hat (die kleine) Ulrike ihre Kindheit verbracht?

Sie kommt von der Nordseeküste, aus Ostfriesland. Selbst kann sie es nicht so gut sprechen, aber sie versteht „Platt“. Diese seltsame Sonderform der deutschen Sprache, die man nur sprechen und nicht schreiben kann. Das ostfriesische Land ist so flach, dass man morgens schon sehen kann, wer am Abend zu Besuch kommt, heißt es in einem Sprichwort. Viele Flachländer haben Probleme, länger in den Alpen zu bleiben, weil sie sich beengt fühlen und das Gefühl haben, von den Bergen erdrückt zu werden. Das hat Uli nicht, aber die Verbindung zu ihrer Heimat hat sie nie abreißen lassen. Zumindest einmal im Jahr braucht sie das Land und die Stimmung. Und vor allem die Menschen dort. Deshalb fährt sie auch weiterhin von der Pfarrgemeinde aus jedes Jahr mit einer Gruppe von Kindern ins Zeltlager. In Ulis Familie gibt es eine Besonderheit, nämlich, dass zufällig beide Großeltern-

paare katholisch sind. Das ist sehr außergewöhnlich. In Ostfriesland ist praktisch die gesamte Bevölkerung evangelisch. Gleich nach dem Abitur in Papenburg, der nächstgrößeren Stadt, ist die unternehmungslustige, junge Ostfriesin Ulrike nach Hannover, in die große Landeshauptstadt von Niedersachsen, gezogen und hat an der Medizinischen Hochschule die Ausbildung zur staatlich examinierten Gesundheits- und Krankenpflegerin gemacht. Gleichzeitig hat sie Pflegemanagement studiert. Das Studium hat deutlich länger gedauert als die Krankenpflegeausbildung. Für das letzte Semester ist sie von Innsbruck aus nach Hannover gependelt.

Wie aber ist denn Uli überhaupt in die Pflege gekommen, warum ist sie Krankenschwester geworden? „Irgendwann gab es einen Klickmoment“, sagt sie, als sie gesehen hat, dass die Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin mit einem Studium verbunden werden konnte. Sie brauchte und braucht Kreativität und Mitgestaltung. Das war auch der Grund, warum sie vom Sanatorium weggegangen ist. Sie konnte ihre Qualifikation nicht so einsetzen, wie es ursprünglich vorgesehen war. Welch ein Glück für uns!

Ich frage Uli, ob es ihr denn bei uns nicht „zu wenig“ ist an Herausforderung. Sie holt ein bisschen aus und erklärt mir, dass sie sehr bewusst vom Sanatorium weggegangen ist, obwohl ihr die Atmosphäre und der Respekt gegenüber den Patienten gut gefallen und wohlgetan haben. „Das Sanatorium ist privat und deshalb ist der Umgang viel respektvoller. Im OP und in der Intensivstation muss man mit viel klarkommen, da ist oft Zynismus der Ausweg. Das gab es im Sanatorium nicht.“

Sie war dann noch kurz als Pflegedienstleitung in einem kleinen Altenwohnheim, wo sie aber auf verlorenem Posten gegen hart eingefahrene Ungünstigkeitszustände kämpfte und zusätzlich noch Unmengen von Überstunden angehäuft hat.

Durch Evelyn Schöffner, der Heimleiterin im Weidachhof und einer Freundin der Familie, kam sie in den Weidachhof. Das war eine Erlösung. Überhaupt im dritten Stock, gemeinsam mit Slavica und Tamara als anderen Diplomierten und einem tollen Team. Es war so ein angenehmes Arbeiten, so ein nettes Miteinander. Uli war die Wohnbereichsleitung. Sie wurde noch



in der Probezeit schwanger und hat bis zum letzten Tag gearbeitet. Dann kam im Oktober 2018 Pauline auf die Welt. Im November hat es gebrannt. „Ich habe es genau verpasst!“ stellt Uli fest.

Man könnte auch sagen, ES hat Uli genau verpasst. Beim Brand dabei gewesen zu sein ist zwar sehr ehrenhaft, aber sicher auch nicht ohne. Ich könnte mir vorstellen, dass der eine oder die andere auch Alpträume wegen dieser Erlebnisse gehabt hat. Wobei es natürlich einem Wunder gleichkommt, dass niemandem ernsthaft etwas passiert ist.

Wunder geschehen, ich hab's gesehen ...

... das fällt mir ein, wenn ich Uli so anschau. Und sie hat mir eine Begebenheit aus ihrer Zeit in der Intensivstation erzählt. Da stand sie neben dem Bett eines schwerkranken Leberpatienten, der als Symptom seiner Krankheit starke Ösophagusvarizen hatte (Speiseröhren-Krampfadern). Wenn so eine Ader platzt, spritzt das frische Blut, es ist wie eine Blutexplosion. Genau das passierte, als Uli neben dem Bett dieses Patienten stand. Alles war voll Blut - einfach alles. Nur Uli nicht. Sie hatte keinen einzigen Blutstropfen auf ihrer Kleidung. Diese Geschichte will sie gar nicht im Artikel haben, aber ich bestehe darauf! Sie hat dafür ein anderes, schönes Wunder auf Lager, sagt sie, und erzählt von einer jungen schwerkranken Frau, die dringend eine Lungentransplantation brauchte und beinahe verstorben wäre, als sich ihr Zustand so akut verschlechterte, dass sie über mehrere Wochen an die ECMO (Herz-Lungen-Maschine) musste. Es ging ihr so schlecht, dass ihre Chancen auf eine Spenderlunge gleich null waren, weil man davon ausgehen musste, dass sie eine Transplantation nicht überleben

würde. Sie hatte unsagbares Glück und hat in letzter Minute ein „Zentrumsangebot“ bekommen – so nennt man Organe, bei denen erst nach der Entnahme festgestellt wird, dass sie die Transplantationskriterien nicht erfüllen, weil sie z.B. nicht gesund sind. Diese werden nicht über die Priorisierung der Transplantationsliste vergeben, sondern können vom Transplantationszentrum selbst zugeteilt werden. Diese Lunge war also ihre letzte Chance. Und sie hat sich nach wochenlangem Überlebenskampf auf der Intensivstation durch die Transplantation und die schwere post-OP-Zeit gekämpft, und wie durch ein Wunder ist dieses „minderwertige Organ“ gesund und sie meistert seit bald 10 Jahren alle Kontrolluntersuchungen mit Bravour! Diese junge Frau trotzte allen Überlebensstatistiken, führt ein annähernd „normales“ Leben und genießt es in vollen Zügen.

Ein anderes Wunder in Uli's Leben ist das, wie sie ihren Mann kennengelernt hat. Er ist der Sohn eines Innsbrucker Arztes. Uli und Lukas haben sich als 15jährige in Taizé bei einem großen Jugendtreffen kennengelernt und dann wieder aus den Augen verloren. Er ist Uli aber nie ganz aus dem Kopf gegangen und 10 Jahre danach hat es sich ergeben, dass sie mit ihrer Freundin in Innsbruck war und sie hat es gewagt, plötzlich vor seiner Tür zu stehen und zu läuten. Sie ist dann bald zu ihm nach Tirol gezogen und jetzt wohnen sie gemeinsam mit ihrer Tochter Pauline in Radfeld.

Die Work-Life-Balance muss stimmen

Uli arbeitet 30% im Moment, also 12 Wochenstunden und spürt, dass das Verhältnis von Arbeit und Freizeit stimmen muss. „Bei mir passt zurzeit die Work-Life-Balance“ lacht sie. Sie sagt aber auch, dass sie gerne mehr arbeiten würde, wenn sie es jedoch macht, kommt ihre Familie an ihre Grenzen. Uli sieht auch, dass Kollegen von ihr gerne weniger arbeiten würden als 40 Stunden pro Woche, dass sie dann aber finanziell nicht über die Runden kommen. „Heute wird es immer schwerer, mit einem Gehalt durchzukommen.“ stellt sie fest. „Das Leben wird teurer, aber auch die Ansprüche werden größer.“

Gemeinsam ein Stück des Weges gehen

Uli sagt, dass es für sie etwas Besonderes ist, in einem Altenwohnheim, natürlich ganz besonders in der Silberhoamat, zu arbeiten. „Der Umgang mit den Heimbewohnern ist für mich ganz wichtig“, erläutert

sie und erzählt, dass es da einen Heimbewohner gibt, der oft zu ihr sagt: „Mensch, Uli, ich freu mich immer, wenn ich dich sehe, weil du immer so positiv und so freundlich bist.“ Uli zwinkert mit den Augen und sagt: „Wir sind auch schon mal zusammengekracht, aber das ist authentisch. Es ist eine Form von Beziehung, das ist der Unterschied zum Krankenhaus. Es ist schön, dass wir

gemeinsam ein Stück des Lebens gehen, auch gerade das letzte Stück. Wir schauen, dass wir es uns nett machen, weil es leichter geht mit einem Lachen.“ Das wäre jetzt ja echt ein schöner Schluss gewesen, aber etwas kommt noch. Etwas Wichtiges. Und zwar läuft im Wohnbereich 2, wo Uli eingesetzt ist, jetzt gerade eine Umstrukturierung. Es gibt keine Wohnbereichsleitung mehr in einer Person, sondern die sechs Diplomierten auf dieser Station bilden ein Diplomierten-Team. Die Hierarchie wird flacher, die Aufgaben werden ohne direkte Leitung untereinander aufgeteilt. „Das finde ich superspannend. Es passt zu meiner Denkweise“, freut sich Uli.

Sie hatte einen Durchhänger im letzten Herbst: „Da war's schlimm, ich bin teilweise krank arbeiten gegangen, weil ich schon der Ersatz für die erkrankten Kollegen war.“ Und in einem anderen Zusammenhang berichtet sie mir noch: „Seit Corona gibt es keine Feste mehr etc. Da ist es schwierig, das Wir-Gefühl zu halten. Wenn eine Negativspirale in einem Team drinnen ist, ist es schwer, da wieder rauszukommen.“ Falls das jemals der Fall gewesen wäre, so war doch immer noch Slavica da. Slavica ist eine Kollegin von Uli, auch eine Diplomierte, mit der Uli schon im alten Weidachhof zusammengearbeitet hat. „Es tut so gut, wenn man auch mal sagen kann: Ich kann jetzt nicht. Ich schaff das gerade nicht, bitte geh du. Diese Qualität haben wir hier in unserem Team. Es muss eine Balance sein. Ich freue mich jetzt riesig, dass wir das Diplomierten-Team machen. Ich bin wieder voll motiviert!“ Wie cool und wie schön.

Wir freuen uns, so tolle Mitarbeiterinnen wie Uli und Slavica bei uns in der Silberhoamat zu haben. Danke aus tiefster Seele. Ihr seid der Motor und das Herz des Ganzen.

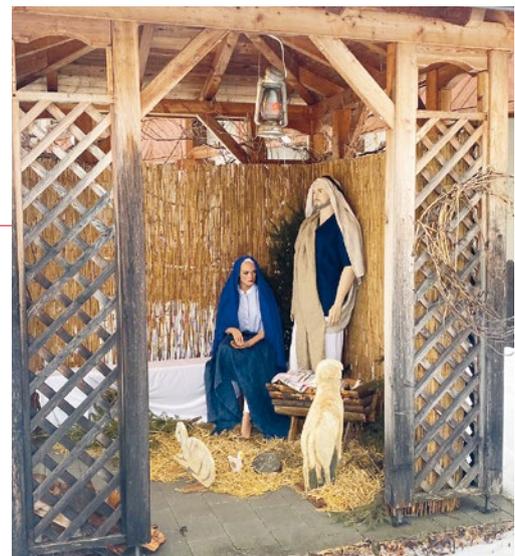




Silvesterumtrunk

 **Weidachhof.** Es ist ein netter Brauch in den Häusern, dass man zu Silvester noch einmal auf das alte Jahr anstößt, sich bedankt für das vergangene und sich Glück wünscht für das kommende Jahr. Heimleiter Andreas hat dieses Mal eine Riesensmenge Glück mitgebracht in Form von vielen, vielen kleinen Gummischweinchen, Glücksklee und selbstgebackenen Blätterteig-Glücksschweinen. Da kann ja eigentlich gar nix mehr schiefgehen. ;-) Danke sehr sagt die Belegschaft, in diesem Fall vom Weidachhof.

 **Knappenanger.** Unser Haus-Seelsorger, Diakon Josip Kasljevic, der auch als Pfleger bei uns arbeitet, baut jedes Jahr im Gartenpavillon eine sehr liebevoll gestaltete Krippe auf. Dafür ein herzliches Vergelt's Gott von den HeimbewohnerInnen und der Belegschaft am Knappenanger.



Neue AbsolventInnen

Neu**e** AbsolventInnen „Wahrnehmende Pflege und Betreuung“. Im Herbst 2021 konnten die TeilnehmerInnen der zwei Grundschulungskurse, die bereits 2020 begonnen hatten, abschließen und ihr Zertifikat samt einem kleinen Blumengruß entgegennehmen. Wir gratulieren herzlich und wünschen unseren KollegInnen viel Freude beim Umsetzen und Weitergehen!



Tierische SILBERHOAMAT

Die Silberhoamat ist ein Lebensraum nicht nur für Menschen, sondern auch für Tiere mit unterschiedlichen Aufgaben und Bedürfnissen.



Conny zum Beispiel, der kleine Havanese vom 2. Stock rechts. Er ist nicht nur wie seine menschlichen Kollegen hier angestellt, sondern er „gehört“ dem Altersheim. Am 13.5.2010 ist er als winzig kleiner Hunde-Lausbub in den Dienst genommen

worden. „Cognac“ hat in der ungewohnten Situation Coolness bewiesen und sein Schicksal selbst in die Pfote genommen, indem er sich sofort ein passendes Frauchen ausgesucht hat. Manuela Fankhauser, die Auserwählte, hätte sich nie träumen lassen, dass sie ihr Herz einmal an einen so kleinen Hund verlieren könnte. Als professionelle Hundetrainerin für große Hunderassen wie Dobermänner, deutsche Schäferhunde usw. hat sie die kleinen Hunde nicht mal als richtig zu den Hunden gehörend angesehen.

Jetzt, vollkommen von Conny erobert, erzählt sie mir über den Ursprung der Havanese Hunde. Sie wurden um 1800 aus den brasilianischen Hirtenhunden heraus gezüchtet und waren so richtige Luxushunde. Sie wurden mehr getragen, als dass sie selbst gegangen sind. Das ist bei Conny aber ganz anders! Er hat jeden Tag ein beachtliches Pensum an Wegen zurückzulegen. Auf seine 10.000 Schritte kommt er da allemal.

Als „Hund vom Haus“ hat er immer dann Dienst, wenn Manuela Dienst hat. Um zwanzig vor sieben, wenn Manuela unten beim Knappenanger reingeht, marschiert Conny außen herum, dreht im Garten seine Runden und wird schließlich im EG, bei der Terrassentür neben dem Haupteingang, hineingelassen. Drinnen hat er auch einige Stati-

onen, die er besucht. Es dauert bis acht Uhr bis er im 2. Stock rechts ankommt. Dann geht er mit einer der Pflegerinnen mit in die Zimmer. Nicht mit Manuela, sondern mit jemand anderem. Er macht nur, was ihm gefällt. Obligatorisch ist ein längerer Besuch bei Manfred Brunner. Die beiden sind sehr gute Freunde schon seit sehr langer Zeit. Wenn Conny merkt, dass es jemandem nicht gut geht, ist er zugänglicher als sonst. Er hat schon einige Sterbebegleitungen gemacht. Für einen Heimbewohner, der verwirrt und hilflos war, war Conny geradezu das Lebenselixier. Bei einem anderen Bewohner mit starkem Diabetes hat er immer gemerkt, wenn dieser einen „Hypo“ hatte. Dann hat Conny an der Tür gescharrt und war total lästig. Erst als eine Schwester reinging, beruhigte sich der kluge, kleine Hund. Mittlerweile ist Conny 93 Hundejahre alt und zusammen mit seinem vergleichsweise jugendlichen Frauchen in Altersteilzeit. Als alter Herr geht er es jetzt gemütlicher an.

Aquarienfische

Gyula (gesprochen Dschula) Meszaros ist unser ungarischer Diplompfleger und Fischexperte.

Wenn in unserem Aquarium Platz für einen neuen Fisch ist, dann macht er einen „Rundruf“ bei den Aquarienfrenden Tirol und fragt: „Welcher pensionierte Zuchtfisch würde sich über ein Plätzchen bei uns im Altenwohnheim-Aquarium freuen?“ Die Bewerber müssen dann noch halbwegs zu unseren Fischen dazupassen und wenn Gyula einverstanden ist, ziehen sie ein.



„Unser Aquarium ist eine alte Wohngemeinschaft von wirklich unterschiedlichen Tieren mit unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Ansprüchen“, beschreibt es der Fischfreund und Aquarienliebhaber und erzählt zum Beispiel von der einzigen Prachtschmerle in unserem Was-



sergehege. Sie ist ein „Bonsai-Exemplar“, denn in ihrer Heimat, in Südostasien würde sie mit wesentlich mehr Platz und landestypischer Ernährung mindestens drei Mal so groß werden. Trotzdem fühlt sie sich hier wohl, sie liebt nämlich hartes Wasser und genau das haben wir hier in Schwaz. Auch den Purpurprachtbarschen aus Afrika taugt das harte Schwazer Wasser. Zum Beweis dafür haben sie schon mehrmals Junge bekommen und dank ihrer vorbildlichen Brutbetreuung sogar einige Exemplare über die gefährliche Kindheitszeit retten können. Alle Fische sind „Allesfresser“, außer den Sturisomas, den Störwelsen. Die größte Gruppe bilden die Skalaren. Sie stammen, ebenso wie die Panzerwelse, aus dem Amazonas und bevorzugen ruhigeres, tiefes Wasser. Alle Süd- und Mittelamerikaner bräuchten weiches Wasser. Sie können in härterem Wasser überleben, doch sie bekommen dann eher keinen Nachwuchs. Man muss auch sehr aufpassen, welche Fische man zusammengibt. Ancistrien, eine Gruppe der Algenfresser, würde Gyula nicht nehmen, weil sie zu temperamentvoll sind und überhaupt nicht mit den Störwelsen zusammenpassen.



Luggi

In der Hausgemeinschaft 1 kommt auch immer wieder ein „g'schaftiger kleiner Besucher“ und erzählt gleich selbst: „Ich heiße Luggi Troger, bin am 26.11.2020 geboren und wohnhaft in Vomperbach. Ich bin sehr oft mit meinem „Frauerl“ Daniela in der Silberhoamat HG1 im Dienst. Die Heimbewohner, das Personal und ich sind ein super Team. Wir unterstützen uns gegenseitig. LG euer Luggi“.



Frau Mutschlechner, †

Nala

Auf einer anderen Station, im 1. Stock links ist es eine Mischlingshündin aus Spanien, die das Regiment führt. Die Welpen wäre der „Straßensäubung“ zum Opfer gefallen, hätten nicht die „Tiroler Tierengel“ sie gerettet. Über Umwege kam sie zu Nina, Pflegeassistentin im 1. Stock links. Die „gschaftige“ Hundedame Nala ist mittlerweile 77 Hundejahre alt und bewirkt einiges auf der Station. Zum Beispiel, dass Menschen, die unter Anspannung sind, sich entspannen können. Es macht eine leichtere Stimmung, man kommt schnell ins Gespräch. Es kommt auch vor, dass Beinahe-Bewegungslose sich plötzlich bücken, um Nala zu streicheln.

Wenn Nala in der Früh kommt, legt sie sich noch eine Stunde nieder. Und zwar im Bett von Nala-Oma Frau Erika Bockstaller auf der speziellen Nala-Decke. Die Kinder von Frau Bockstaller verstehen die Welt nicht mehr. Ihre Mama hätte früher nie einen Hund zu sich ins Bett gelassen: „Wir kennen dich nicht wieder“, sagen sie, wenn sie sehen, wie innig sich Nala und ihre Mama gernhaben. „Du kannst einen Freund nicht aussuchen“, sagt Frau Bockstaller dazu. „Wir haben uns einfach gefunden.“ Nala fühlt sich hier „pudelwohl“ und versteht sich auch gut mit Conny. Sie haben sich auch schon ein-



mal gepaart, aber das hat dann doch nicht so gut funktioniert. Conny ist nach der Paarung, bedrängt von der leidenschaftlichen Nala, sozusagen auf der Flucht von der Bank gestürzt und hat dann wochenlang gehinkt. Schon klar, da prallen Welten aufeinander. Der reinrassige, adelige ältere Herr aus Niederösterreich und die temperamentvolle, junge Spanierin aus den unteren Schichten der Gesellschaft. Das kann ja nicht gutgehen. Nein, aber Spaß beiseite. Conny und Nala sind ein tolles Gespann und ein unglaublicher Gewinn für die Silberhoamat Knappenanger.



Muini

Im 1. Stock links gibt es noch einen tierischen Mitbewohner, und zwar die Muini von Frau Kostenzer. Sie ist am 21. April 2016 - in der Holzschupf - in Vomp Forchat, wo Frau Kostenzer zu Hause ist, mit vier Katzenkindern gefunden worden. Wie es dann kalt geworden ist, hat der Sohn von Frau Kostenzer gesagt, sie



muss die Katze mit ins Haus nehmen. Das Wohnzimmer war 10 m² groß und der Sohn hat im Spaß gesagt, das halbe Wohnzimmer für die Katze und das halbe für dich. Frau Kostenzer hatte immer zugelaufene Katzen, aber nie wäre ihr eine in die Wohnung gekommen. Jetzt ist sie zusammen mit Muini bei uns eingezogen und könnte sich gar nicht mehr vorstellen, ohne sie zu sein.

Katzen im Weidachhof

Im alten Weidachhof, der abgebrannt ist, hat es auch zwei Katzen gegeben. Nach dem Brand waren sie nicht mehr da, aber jetzt ist wieder eine Katze aufgetaucht. Im Schnee sieht man ihre Spuren. Gerda sieht die Katze nur selten, aber das Katzenfutter, das sie vor dem Fenster hingelegt

hat, ist immer weg und die Spuren sind frisch. Einmal im Sommer ist ein Igel gekommen. Manchmal kommen auch die Dohlen. Alle bekommen etwas und jetzt kommt manchmal ein Hund ins Heim zu Besuch und



der kriegt auch etwas, wenn er etwas haben darf. Dass Frau Gerda Köll ein riesengroßes Herz für Tiere hat, merkt man gleich. „Was hun i denn noch a nu ois? latz hun i Katzen, an Hund, an Igel und die Vögel. Was hun i denn da na nu ois? latz send da neue kloane Tapper. Was eppa des is?!“ Gerda ist ein leuchtender „Tiermagnet“. Es macht Spaß ihr zuzuhören. Danke für den Spaß und die Freude, die in dem Gespräch „wie ein geschmeidiges Kätzchen“ auf mich herüber gehüpft ist.

Gonzo

Der Hund aus Gerda's Erzählung heißt Gonzo. Er wurde von einer Tötungsstation in Ungarn geholt. Martina Wöll, seine Besitzerin, berichtet: „Der süße Gonzo besucht mit großem Eifer die Hundeschule und hat immer viel Freude beim Lernen und Erforschen. Seine Rute wackelt im Dauerbetrieb, er ist ein wirklich unglaublich glückliches Tier, was man sofort merkt. Jeder unserer Bewohner freut sich immer sehr, wenn Gonzo zu Besuch kommt. Doch besonders viel Freude hat der Heimbewohner Ivan, wenn Gonzo wieder durch die Gänge flitzt. Da werden dem Hund von dem sonst wortkargen Bewohner ganze Geschichten erzählt. Gonzo hat bereits zwei Prüfungen bestanden, aber für ein Leckerli vergisst er schon hin und wieder, was er alles gelernt hat.“





Vögel im Marienheim

Auch die Liebe zu den Vögeln kann unverhofft über einen kommen. Das hat Frau Parvus am eigenen Leib erlebt. Gleich vor ihrem Balkon ist der Vogelbaum, wo sich immer unzählige Vögel aufhalten. So hat sie angefangen, die Vögel zu beobachten und jetzt ist ihr ganzer Balkon ein einziges Vogelparadies. „Meistens sind die kleinen Vögel da, Spatzen und Kohlmeisen und manchmal a Rotkehlchen. Wenn die Sonne scheint, dann spielen sie und hüpfen herum. Wie die Kinder. Ja, die sind so richtig glücklich. Das sieht man ihnen an. Sie sind so lebendig.“ Das stimmt. Von den Vögeln geht unbeschwerter Lebensfreude aus. Danke Frau Parvus, dass sie den Vögeln einen sicheren Rückzugsort und gutes, gesundes Futter geben. Danke auch an Frau Erler und die anderen Be-



wohnerinnen im Marienheim, die mit Liebe und Freude die fröhlichen Vögel füttern und beobachten.

Foto links: Vogelnebst im Pavillon am Knappenanger

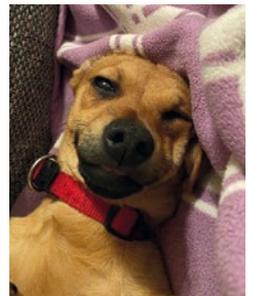
Paddy

Zum Schluss der Tiere im Heim in unserer unvollständigen Aufzählung kommt noch Dominik zu Wort, unser neuer Pflegedienstleiter im Marienheim. Sein Hund Paddy wird ihn in Zukunft immer wieder mal in die Arbeit begleiten und zum Team dazugehören. Dominik erzählt: „Schon



als ganz kleiner Herr begleitete mich Paddy, der blonde Labrador-Rüde, in meine damalige Arbeitsstelle in einer anderen Pflegeeinrichtung. Er liebte es von klein auf, von möglichst vielen mit viel Aufmerksamkeit und Streicheleinheiten bedacht zu werden. Neben der Gesellschaft von Menschen ist das Fressen seine größte Leidenschaft. Er würde am liebsten alles essen was er findet und tut sich schwer, leckeren Sachen zu widerstehen.“

Das Nicht-Widerstehenkönnenproblem kennen viele unserer MitarbeiterInnen von ihren Hunden und Katzen zu Hause. Viele dieser Tiere sind „gerettet“ worden wie zum Beispiel **Timmy**, der kleine Hund von Gerti Baumann vom Weidachhof, den sie in der Tierecke der Kronenzeitung entdeckt hat. „Er hat mich angeschaut und ich musste ihn zu mir holen.“



Oder sie sind unverhofft dahergekommen, wie **Lucy**, der Cockerspaniel von Isolde Krapf unserer Diätologin. Sie wollte nie einen Hund. Die Kinder haben aber einfach einen im Tierheim geholt. Jetzt sagt sie: „Wenn ich spazieren gehe, treffe ich nur gutgelaunte Leute. Wenn die Leute zuerst schlecht aufgelegt sind und den Hund sehen, lachen sie und die Kinder freuen sich. Außerdem begleitet Lucy mich auf jeden Berggipfel.“



Aureen. In der Natur unterwegs ist auch Sabrina, die Tochter von Margit Sprenger, oft mit ihrem Pferd Aureen. Die beiden, Aureen und Sabrina, mussten sich erst aneinander gewöhnen und haben sich „zusammengekämpft“. Jetzt sind sie unzertrennlich und sehr glücklich miteinander, wie man deutlich am Bild sehen kann.

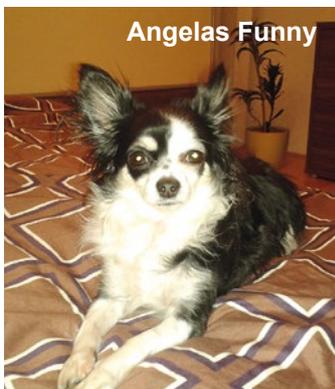


Tiere unserer Mitarbeiter

Die große Bildergalerie am Schluss gibt einen sehr unvollständigen, winzig kleinen Einblick in die Welt der Haustiere unserer MitarbeiterInnen. Herzlichen Dank für die vielen tollen Bilder.



Luanas Sido



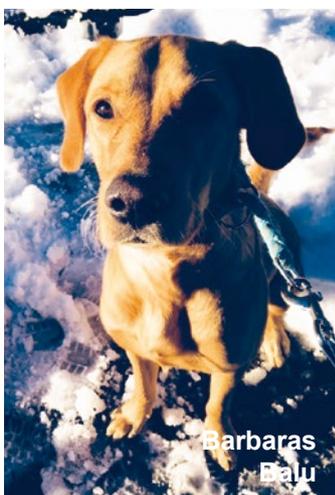
Angelas Funny



Ulrikes Mimi



Sabrinas Bentley



Barbaras Bau



Fabios Anubis und Emma



Violas Wiskey und Pumukl



Slavicas Lea



Danijelas Lav und Raquel



Bernadettes Nero



Simones Lasse

Zwei Betriebsausflüge ...

... ins Unterland gab es im Herbst 2021. Einmal zum Frühstück beim Postwirt in Strass, dann zum Pilgerkreuz in St. Jakob im Pillerseetal, anschließend zum Latschenbrenner in St. Ulrich und am späten Nachmittag zum **Steakessen in die Whiskeymühle** nach Schwoich. Es war ein wunderschöner Tag mit vielen tollen Eindrücken und Begegnungen. Der Blick vom Pilgerkreuz herunter in alle Richtungen ist wirklich ganz etwas Besonderes.

„Da oben ist es toll, das muss man gesehen haben“, schwärmt eine begeisterte Mitarbeiterin.

Das zweite Mal mit Regen, viel guter Laune und Sonne im Herzen, sowie dem entsprechenden Schlechtwetterprogramm. Zuerst

ging's zum Frühstück ins Café Zillertal in Strass und weiter auf die **Festung Kufstein**, wo es eine sehr interessante Führung gab. Dann fuhren wir zur **Schaukäserei Plangger in Niederndorf** und staunten nicht schlecht über die vielen Käselaibe und deren Herstellung im Stollen beim ehemaligen Gasthof Sebi. Zum Abschluss ließen wir uns in der Whiskeymühle mit Steaks und anderen Köstlichkeiten verwöhnen. Bestens organisiert (und beim ersten Termin auch geleitet) wurden die zwei Tage von unserer Buchhalterin Margit Wachter. Wir waren zudem wie immer hervorragend betreut von unserem Haus- und Hofbusfahrer Michi Mühlfeldner. Herzlichen Dank an diese beiden und alle, die uns dieses schöne Gemeinschaftserlebnis ermöglicht haben.





UNSINNIG

IN DEN HÄUSERN

Wie tut das gut, zu feiern! Besonders im Fasching!! Wenn auch in kleinem Rahmen, aber dafür mit umso mehr Freude, Tanz und Spaß. Die berühmte Bowle aus der Knappenanger-Küche durfte nicht fehlen, und die Gemeinde Terfens hat uns wie schon sooo viele Jahre zuvor auch heuer wieder mit einer Wagenladung voll Faschingskrapfen das Fest versüßt. Herzlichen Dank dafür.

„Wie machen Blondinen Marillenmarmelade?“

„Keine Ahnung!“ - „Ganz einfach. Sie schälen die Faschingskrapfen ;-!“





SILBER DONNERSTAG

UND STATIONEN DER SILBERHOAMAT



GEMEINDE-RALLYE

Eine Kennenlern-Reise durch unsere Verbandsgemeinden

In den nächsten acht Ausgaben von Federkiel und Tintenfass stellen wir unsere Verbandsgemeinden vor. Die Rundfahrt beginnt „oben“, sprich in Stans, der nördlichsten Gemeinde des Altenheimverbandes Schwaz und Umgebung. In Stans gibt es das weltweit einzigartige Staner Anklöpfeln. Im Sommer 2021 wurde es in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Diese Auszeichnung ist ein Grund zum Feiern und ein Ansporn, Stans besser kennen zu lernen.

Stans – das freundliche Dorf

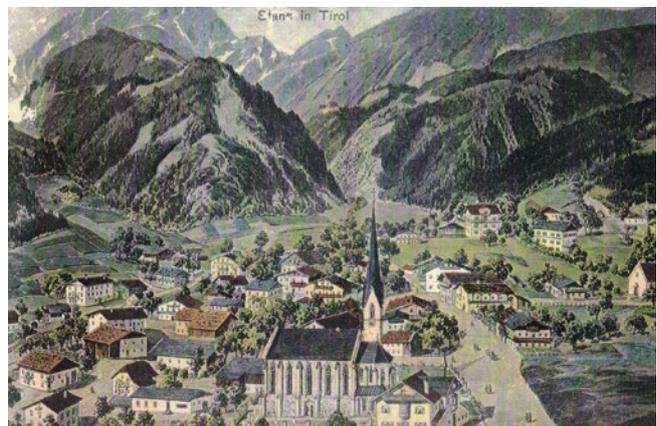
am Fuß des Karwendels auf der Sonnenseite des Inntales

Der Titel klingt freundlich, sonnig, nett und fast ein bisschen harmlos. Das täuscht aber gewaltig. Stans hat es „faustdick hinter den Ohren“. Wenn wir da hinüberschauen Richtung Staner Joch, was besonders die Stanerinnen und Staner vom Knappenanger aus gerne tun, und wenn wir gar hinunterfahren nach „Stas“, wie es liebevoll von den Einheimischen genannt wird, dann finden wir eine solche Ansammlung von Besonderheiten, dass einem der Mund gar nicht mehr zugehen mag vor Erstaunen und Respekt.

Welches Dorf hat schon eine Wolfsklamm, ein Schloss Tratzberg, einen dreifachen Wallfahrtsort und ein Kloster St. Georgenberg, Reste einer rätischen Hallstatt- und Latènesiedlung auf der „Burg“, eine weitere Wallfahrt Maria Tax, eine Laurentiuskirche, die auf die Römerzeit zurückgeht, die älteste Kneipp Kur- und Heilanstalt in Tirol, einen im Jahr 1900 selbsterrichteten Bahnhof, eine blühende gehobene und sozial orientierte Gastronomie, ein Sportzentrum mitten im Ort mit einem eigenen Kinderschigebiet, Eislaufplatz, Schwimmbad, Tennishalle usw., einen Reitstall, eine Frisörin, eine Ärztin, einen Lebensmittel-Nahversorger und an die 60 Gewerbebetriebe mit teilweise mehreren hundert Mitarbeitern. Es pendeln doch tatsächlich mehr Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nach Stans hinein als heraus. Das muss man als kleines Dorf erst einmal hinkriegen.

Dorfgemeinschaft und Spitzname

Eingebettet in diese Infrastruktur leben etwas über 2.000 Stanerinnen und Staner, die eine lebendige Vereinslandschaft und eine fröhliche, funktionie-



Stans um 1910 – gemalte Ansichtskarte

rende Dorfgemeinschaft genießen. Rund zwanzig der Staner Gemeindebürger sind als Heimbewohnerinnen und Bewohner bei uns in der Silberhoamat. An die zehn unserer MitarbeiterInnen kommen ebenso aus Stans.

Typisch für die Menschen im Ort erscheint die nach wie vor tiefe Religiosität, die früher in Form von Prozessionen und Bittgängen zum Ausdruck gebracht wurde. Ab dem 18. Jahrhundert gab es die Bittgänge zum Kloster Fiecht. Sobald der Fiechter Mesner gesehen hat, wie die Staner Bittgänger den Feldweg heraufgekommen sind, hat er die Glocken geläutet. Einmal aber hat er sich „verschaut“ und die Glocken geläutet, wie ein Bauer seine Schweine den Feldweg heraufgetrieben hat. So haben die Staner ihren Spitznamen bekommen, die „Staner Fakln“.

Man kann natürlich auch sagen, dass da der Neid mitgespielt hat, weil viele „Fakln“ im Dorf viel Reichtum bedeutet haben und weil ab dem Bergsegen in Schwaz im 15. Jahrhundert auch Stans



Bergbau in der Wolfsklamm um 1500

eine reiche Gemeinde geworden ist. Die 20.000 Bergleute in Schwaz mussten versorgt werden. In Stans waren die Mühlen und die Bäckerei für die Knappen. Außerdem gab es hier eine Schmelzhütte und mehrere Schmieden. Alle aufgefädelt am Stannerbach entlang. Im Gegensatz zum Schwazer Lahnbach hatte der Stanser Bach schnell fließendes Wasser das ganze Jahr hindurch und genügend Energie, um die Wasserräder anzutreiben. Wie es damals zugegangen ist, sieht man sehr gut in dem Film von Anita Lackenberger „Die Fugger im Silberreich“, bei dem der aus Stans stammende Schauspieler Martin Leutgeb eine tragende Rolle spielt. So schwer das Leben für die Menschen vergangener Jahrhunderte auch gewesen sein mag, so hatte Stans doch immer die Sonne auf seiner Seite. Bürgermeister Michael Huber beobachtet jedes Jahr am Ende des Winters das gleiche Phänomen. „Jetzt kimmt die Zeit, wo mia in Stas koa gfrurens Auto mehr hom. Na fahrst nach Schwaz, na ham si alle die gfrurenen Scheiben.“

Idealer Siedlungsboden

Dass Stans ein idealer Siedlungsboden war, wusste man schon vor Christus und so wurden bei Ausgrabungen auf dem Hügel über dem Dorf, der „Burg“ genannt wird, Mauerreste, Schmuck- und Haushaltsgegenstände aus der Zeit um 600 v. Chr. und um 100 v. Chr. gefunden. Ähnlich dem Himmelreich in Wattens lebten hier rätische Menschen friedlich mit ihren Haustieren und bauten Getreide und Hülsenfrüchte an. Man fand Reste von Einkorn, Emmer, Zwergweizen, normalem Weizen, Roggen, Saathafer, Gerste, Bohnen, Erbsen und Linsen. Ebenso wie am Himmelreich wurde auch diese rätische Gemeinschaft im Jahr

15 v. Chr. beim großen römischen Eroberungszug zerschlagen und die Häuser dem Erdboden gleichgemacht.

Erste Nennung

Die erste Nennung der späteren, römisch beeinflussten Siedlung geht auf das Jahr 827 zurück. Da vermachte ein reicher Gutsherr dem Kloster in Innichen unter anderem ein Gut in Stans, eine „colonia ad stauanes“. Sein Name war Quartinus. In dieser Urkunde von 827 tauchte das erste Mal der Name Stans auf. Das ist eine sehr frühe Nennung, eine der ersten in Tirol. Quartinus' Name ist bis heute in eingedeutschter Form im Karteinwald und im Karteingraben am Südhang des Stanser Jochs erhalten geblieben. Nicht weit davon entfernt kann man an schneeigen Tagen übrigens den Stanner Zwerg sehen, eine aus Fels- und Waldrand geformte Kontur, die an einen Zwerg mit Zipfelmütze erinnert. Seit Neuestem gibt es auch ein Zwergbrot in Stans, das man bei der Familie Kolednik kaufen kann. In Anita Lackenbergers Film „Magische Weihnachten in Stans“ kann man sogar zuschauen, wie es gemacht wird.

Wappen

Das war's dann aber für den Zwerg, denn auf das Wappen hat er es nicht geschafft. Das teilen sich der Hl. Laurentius und der selige Ratold. In der Verleihungsurkunde von 1960 steht geschrieben: „Ein [...] Schild mit einem aufrecht stehenden schwarzen Rost in goldenem Feld und drei goldenen Ähren im blauen Feld. Der Rost versinnbildlicht das Patrozinium des heiligen Laurentius in Stans. [...] Die drei goldenen Ähren [...] erinnern [...] an die spätere bajuwarische Landnahme unter

der Führung des hochadeligen Geschlechtes der Rapotonen. [..]

Die eine Hälfte des Ortes gehörte der Laurentiuskirche und die andere dem Kloster St. Georgenberg. Das ganze Land war im Besitz der Kirche und der Adeligen. Das Verhältnis zwischen arm und reich war nicht immer harmonisch, um es vorsichtig auszudrücken. Im 19. Jahrhundert nahm das Bettlerwesen durch die allgemeine große Armut immer mehr zu, was der Obrigkeit ein Dorn im Auge war und den Volks- und Bauerdichter Hans Obrist (1798 - 1882) dazu brachte, als Zeichen des Protestes das Staner Anklöpfeln zu erfinden.

Staner Anklöpfeln

Es war in keiner Weise ein Anklöpfeln im herkömmlichen Sinne. Das waren nicht Tiroler Buben und Dirndl, die als Hirten verkleidet von Haus zu Haus gingen, sondern ganz eigenartige Gestalten: ein Hoher Priester, ein Bacchus, „der Urbal“, sowie circa 25 Leviten und 2 Ministranten. Nur alle zehn Jahre zogen sie los. Auch heute noch. Es gibt zwei Auftrittsabende, wo in großen Bauernhäusern und im Gemeindesaal zwei historische Protestlieder vorgetragen werden: das „Anklöpflerlied“ und das „Bettlerlied“! Seit Mai 2021 ist das Staner Anklöpfeln in das Nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich aufgenommen. Nachdem es aufgrund von Corona 2020 und 2021 nicht stattfinden konnte, freuen sich jetzt schon alle auf den Advent 2022.

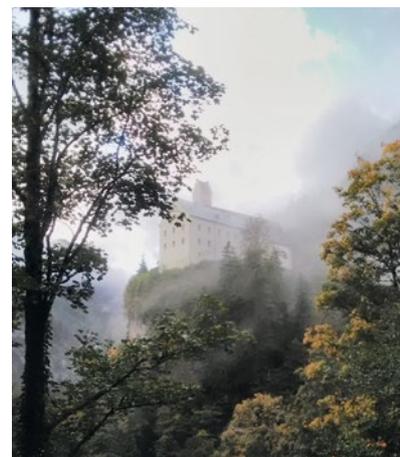
Vielleicht hat der Protest damals ja etwas geholfen. Die Grafen haben der Gemeinde im 19. Jhd. die Dornau als Wirtschaftsgrund zur Verfügung gestellt. Der Hauptprotest richtete sich jedoch nicht gegen den lokalen Adel, sondern vor allem gegen die Benediktinerabtei Fiecht und diese gehört ja bekanntlich unzertrennlich zum uralten Wallfahrtsort St. Georgenberg dazu.

St. Georgenberg

Es wurde um 950 von Graf Rathold von Aibling gegründet und war nie eine Niederlassung armer Eremiten, sondern von Anfang an das Kloster von begüterten Adeligen. Laut Legende deshalb so weit oben, weil Tauben immer wieder die blutigen Holzspäne der Arbeiter ins oberste Stallental auf den einsamen Felsrücken getragen haben. St. Georgenberg wurde immer wieder reich beschenkt. Sogar das gesamte Achental, samt



all seinen Bewohnern und dem See, wurde dem Bergkloster überschrieben. Man pilgerte in Scharen zum Hl. Georg, zu der Blut-Reliquie und vor allem zur Schmerzensmutter unter der Linde. Viermal brannte das Kloster bis auf die Grundmauern ab: 1284, 1448, 1637 und 1705. Trotzdem ist die älteste und bedeutendste Wallfahrt Tirols bis heute lebendig geblieben.



Die vielen Rückschläge und Brände veranlassten die Gemeinschaft, im 18. Jahrhundert in das neu erbaute Stift Fiecht hinunter zu ziehen. Auch dort gab es zumindest einen großen Brand und nicht nur gute, sondern auch schwere Zeiten. 2018 wurde das Stift Fiecht verkauft. Die Mönche zogen wieder auf den St. Georgenberg hinauf und leben und wirken dort als moderne, kleine Klostergemeinschaft.

Maria Tax

Zu St. Georgenberg gehört auch die Enklave Maria Tax mit der 1667 neu gebauten Wallfahrtskirche. Früher gab es hier eine Einsiedelei. Man hat die Kapelle immer wieder in Bürgerinitiativen vor dem drohenden Verfall gerettet. Die Männer der „Maria Tax Runde“, die sich 2002 gegründet hat, um eine wirklich groß angelegte Renovierung und Restaurierung zu realisieren, erfüllen nun diesen Wallfahrtsort mit Leben, indem sie laufend kirchliche Aktivitäten planen und durchführen. Weitum bekannt sind die Messfeiern an den Adventsamtagen, das Patroziniumsfest Maria Heimsuchung und verschiedene Besinnungsfeiern.

Wohlfahrt und Soziales

Das soziale Leben in Stans ist ausgesprochen rege und stark durch seine zahlreichen Vereine geprägt. BM Michael Huber sagt, man versucht in allen Lebenslagen, dass die Leute Angebote finden, wo sie sagen: „I bin gearn da dabei.“ Das neue Vereinshaus von 2021 zeigt die große Wertschätzung, die den Vereinen von der Gemeindeführung entgeggebracht wird.

Zudem ist es ein besonderes Merkmal dieser Dorfgemeinschaft und seiner Vereine, dass man sich gegenseitig hilft und die anderen auch leben lässt. Das ist nicht selbstverständlich, sagt Thomas Lintner, der Dorfchronist. Als Lehrer und Chronist müsste er übrigens auch die Orgel spielen, um der früheren Stellenanforderung gerecht zu werden. Das haut in seinem Fall nicht hin, er schlägt das Schlagzeug und nicht die Orgel. Seine Augen leuchten, während er über die Frage nachdenkt, was für ihn das Besondere an Stans ist. Es ist der Zusammenhalt, sagt er und man sieht, wie stolz er ist, seit seiner Geburt ein waschechter Staner zu sein.

Das geht sich bei Friedl Schmidhofer nicht von Anfang an aus. Er ist erst später nach Stans gekommen. „I bin a Staner woarn!“, sagt er, „Über das Vereinsleben und über den Pfarrkirchenrat. Das Vereinsleben ist in Stans besonders gut“, stellt er fest. Er muss es wissen, er war zwanzig Jahre lang bei der Musik als Tambourmajor. Es gibt kaum ein Fest oder Vorhaben in Stans, wo der Friedl nicht dabei ist, planend, vermittelnd, organisierend, moderierend, schreibend, kommentierend wie auch immer. Für sein überdurchschnittliches Engagement hat er 2014 die Ehrenbürgerschaft von Stans verliehen bekommen.

Gastronomie

Es gibt noch die Gasthäuser in Stans, wo man sich trifft. Auch wenn man nicht extra ausgemacht hat. Beim Metzger (Restaurant SB Steiner) „trifft man schon mittags den und den“ und der Marschall ist einfach das Dorfgasthaus.

Ein legendäres Gasthaus, das es nicht mehr gibt, war der „Winkler“.

„Der Gasthof Winkler war am Schluss aussie der Wirt, wo alle Vereine immer waren“, sagt Seniorbundobmann Erwin Ortner über das inzwischen abgerissene Gasthaus. Herr Walter Winkler ist seit ein paar Jahren Heimbewohner bei uns in

der Silberhoamat. In einem eigenen Artikel in der „Federkiel und Tintenfass“ Nr. 84 vom Dezember 2018 ist die Geschichte des Gasthof Winkler genauer nachzulesen.

Wohnqualität

Bürgermeister Michael Huber ist besonders froh darum, dass es eine Ärztin und einen Lebensmittel-Nahversorger in Form des MiniM im Dorfzentrum gibt. „Das sind die größten Errungenschaften“, sagt er mit Überzeugung. In dem Geschäft arbeiten fünf Verkäuferinnen vom Dorf, was natürlich ein zusätzliches Plus ist.

Wenn ein älterer Mann vor dem Regal steht und etwas sucht, ruft die Verkäuferin hinüber „Sepp, was suchst denn?“ „An Pfeffer“ „Fahr mit der Hand rechts auffi und a bissl ume, da is er.“

Das ist eine Lebensqualität, die ein großer Supermarkt nicht bieten kann. Die Freude darüber sieht man dem Bürgermeister deutlich an.

Laurentiuskirche

Schon im 5. Jhdt. stand hier eine Kirche. Die heute noch stehende gotische Kirche von 1510 wurde im 19. Jh. profanisiert und diente als Magazin und Theatersaal. 1988/89 wurde sie restauriert und 1990 neu geweiht. Die Kirchenrenovierung wäre ohne die tatkräftige Hilfe und Spendenfreudigkeit der Staner Bevölkerung und der Vereine nicht möglich gewesen. Den spätbarocken Altar hat Landeskonservator Franz Caramelle aus dem Fundus des Denkmalamtes besorgt. Den Marmorboden und die Orgel hat der Bürgermeister der Partnerstadt San Pietro, Germano Veronesi, spendiert.





Herz-Jesu-Kirche

Auch die neue Pfarrkirche wurde in den Jahren 1884 bis 1896 in Eigenregie von der Bevölkerung gebaut. Der Initiator Stubler hat den Grund zur Verfügung gestellt. Die gotischen Figuren und das Altarbild stammen noch aus der Laurentiuskirche. Ebenfalls aus der Laurentiuskirche stammt das Metall, aus denen die Glocken für die neue Kirche gegossen wurden. Die kleinste der Glocken, die ehemalige Sterbeglocke, entging dem späteren Einschmelzen für die Rüstungsindustrie der Kriege und wurde jetzt in der Mauer der Friedhofskapelle neu aufgehängt, um wieder als Sterbeglocke zu dienen.

Pater Christoph war übrigens 30 Jahre lang Pfarrer in Stans und hat beide Kirchen restauriert. Eine ganz große Hilfe waren ihm dabei der Staner Malermeister Franz Mair und seine Tochter Sandra Mair, eine hervorragende Vergoldermeisterin.

Leonische Fabrik

In Stans gibt es noch ein Messgewand von 1896, das von den Arbeiterinnen der „Leonischen“ für die neue Kirche bestickt und spendiert worden ist. Die Leonische Fabrik war 1802 von der Familie Tannenberger gegründet worden. Die Leonischen Waren gehen auf Handwerker aus Leon in Spanien zurück. Sie waren die ersten, die die Kunst des Drahtziehens meisterhaft beherrschten. Die Nachfahren dieser spanischen Handwerker waren es dann auch, die in Stans bei der Firmengründung dabei waren und sich in Tirol angesiedelt haben. Hergestellt wurden feine Drahtwaren aus Kupfer für Klosterstickarbeiten und Paramentenstickerei (Messgewänder). Von 1860 bis 1880 waren 600 Leute in der Leonischen Fabrik beschäftigt.

Als die Stickarbeiten nicht mehr gefragt waren, stellte man die Produktion auf Christbaumschmuck, Dekorationsgirlanden und Lametta um. Ende des 19. Jahrhunderts wurde noch das echte Lametta hergestellt, aus Kupferdrähten, die man so lange zog und glättete, bis sie passten. Dieses Lametta holte man jedes Jahr nach Weihnachten vom Baum, verpackte es sorgfältig und verwendete es im nächsten Jahr wieder. Manche haben es sogar gebügelt, damit es aussah wie neu.

Erwin Ortner war viele Jahre lang, genauso wie sein Vater vorher, Geschäftsführer der Leonischen Fabrik. Heute ist er in Pension, die Produktion wurde nach Ungarn verlegt, das Firmengebäude mit der betrieblichen Verwaltung steht aber nach wie vor in Stans und heißt jetzt Leonische Fabrik Angelo.

Firma Darbo

Die Familie Darbo kam nach dem Ersten Weltkrieg nach Stans und betrieb den Stanserhof. Nebenbei begann der Sohn, Adolf Darbo sen. eine Marmeladenproduktion und Honigabfüllung. Später bot er Kleinportionen für die Gastronomie an. Sein Sohn, Klaus Darbo kreierte die Linie „Darbo Naturrein“. Mit der hochwertigen „Naturrein“-Linie wurde Darbo zur beliebtesten Marmelade in Österreich. Seit 2009 ist Martin Darbo, einer von vier Söhnen von Klaus Darbo, Leiter des Unternehmens. Die Geschichte der Familie und der Firma Darbo ist und bleibt eine echte Erfolgsgeschichte.

Tourismus

Neben der Industrie ist auch der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für den Ort. Durch das Kloster St. Georgenberg und Maria Tax gab es viele Wallfahrer in Stans. Die erste Kneipp Kuranstalt





und das dazu gebaute Hotel Tirolerheim lockten jede Menge erholungsbedürftige Gesunde und Kranke nach Stans.

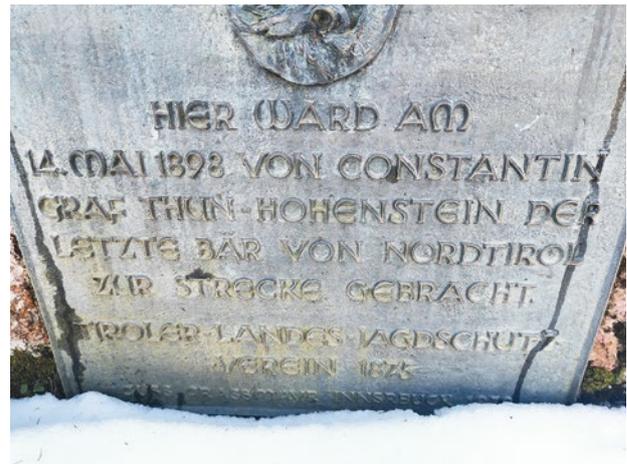
Die Kneipp Kuranstalt und der Tourismus

In der Gemeindechronik steht für das Jahr 1890 unter anderem: „Auch wurde in diesem Jahr durch Alois Gürtler die Kneipp'sche Kur- und Heilanstalt errichtet, welche bald regen Zuspruch fand.“

Der junge Alois Gürtler war zusätzlich zu seinem Kneippwissen, das er sich in Wörishofen bei Pfarrer Kneipp persönlich angeeignet hatte, ein Werbegenie und schaffte es, dass der kleine Bauernort in aller Munde war. Die erholungs- und heilungssuchenden Menschen strömten von weit her nach Stans. Prospekte wurden gedruckt. Der Tourismus florierte und auch der Ausbau der Wolfsklamm sowie die Errichtung des Bahnhofs wurden damals als Folge des Besucherstromes in Angriff genommen. Alois Gürtler starb leider schon im Jahr 1901. Durch den Ersten Weltkrieg ließ der Besucherstrom nach und versiegte nach dem Krieg völlig.

Bahnhof

Stans hatte als unwichtiger Bauernort keinen eigenen Bahnhof, dann kam die Kneippanlage, in der auch viele Bahngestellte zur Kur waren, und die Staner konnten es einfädeln, die Bewilligung für einen Bahnhof zu bekommen. Einen Bahnhof, den Stans selbst bauen musste. Das störte aber nie-



manden. Die Gemeinde stellte den Grund und das Holz und die Bürger haben die Arbeit geleistet. Der Bahnhof war zu Kur-Zeiten bis zum Beginn des Krieges sehr gut ausgelastet.

Der letzte Bär von Tirol

Sechs Jahre nach der Gründung der Kneippanlage wurde ganz in der Nähe von St. Georgenberg der letzte Bär von Nordtirol erschossen. Man hatte zuvor den Georgenberg-Pilgern geraten, zur Sicherheit einen Schießprügel mitzunehmen! Der Bär war im Stallental gesichtet worden und wurde vom Gräflich Enzenberg'schen Jagdpersonal und anderen Meisterschützen verfolgt. Der erst 20-jährige Graf Thun-Hohenstein konnte ihn schließlich erlegen.

Der Bär war sehr abgemagert, trotzdem wog er 117 kg und war 2,5 m groß. Es waren 11 Jäger und 16 Treiber, die ihm schließlich zum Verhängnis geworden waren. Am Parkplatz bei der Bärenrast im Stallental steht eine Marmorstatue des Bären. Auf dem Schild heißt es: „Hier ward am 14. Mai 1898 von Constantin Graf Thun-Hohenstein der letzte Bär von Nordtirol zur Strecke gebracht. Tiroler Landes Jagdschutzverein 1875.“

Der Obal und der letzte Bär

Ein Staner Original, der „Obal“ war bei der Bärenjagd als Treiber dabei und wenn man ihn gefragt hat, wie das war, berichtete der als rechter Lugenschippel bekannte Lindebner Hans, dass er plötzlich dem Bären Aug' in Aug' gegenübergestanden ist. „Was is nacha gschechn, was hat er dir tun?“ fragten die Zuhörer, die seiner Schilderung mit Spannung folgten. Darauf sagte der Obal nach einer kleinen Pause barsch: „Jo, was nacha. G'fressn hatt' er mi...!“

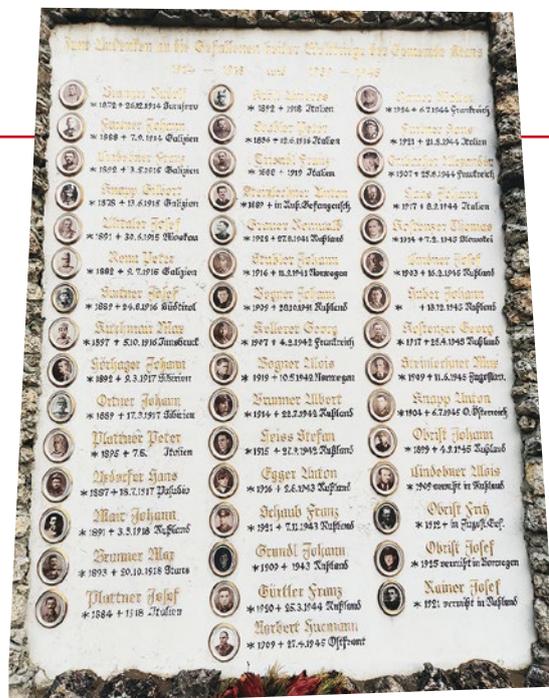


Der letzte Bär

In einer anderen Geschichte hat der Obal erzählt, dass er einmal auf dem Staner Joch in einen tiefen Nebel geraten ist. Das kann leicht passieren. Am Staner Joch ist es oft nebelig. Dass man dabei die Hand nicht mehr vor den Augen sieht, ist uns allen schon einmal passiert. Der Hans aber ist in so einen dichten Nebel geraten, dass er seinen Bergstock daran anlehnen können hat. Wenn er nicht seinen Taschenfeitel dabei'habt'hätt', hätte er nicht mehr heimgefunden. „Was hast' dann tun, Hans?“ „Ah, es ist ma nix ondas übrig blieb, i hun oafach mit dem Messer a paar Löcher aus-sagschnittn!“ Dadurch entstanden Ausblicke, die ein Heimgehen ermöglichten. Eine einleuchtende Idee. (aus Unterländer Originale von Berta Margreiter, S. 137.)

Freundschaftsstadt Stans in der Schweiz

Wie man Fremdenverkehrsprospekte richtig schreibt, so dass auch viele Gäste kommen, haben die Staner ja schon um die Jahrhundertwende vom Alois Gürtler und seiner Kneipp'schen Anstalt gelernt. Ende der 50er Jahre wurde ein Auftrag für Prospekte an eine Münchner Firma vergeben. Aber dort passierte ein Fehler, die Prospekte wurden vertauscht, die Staner bekamen die Lieferung für die schweizerische Stadt Stans. Also sind einige Staner dorthin gereist, um den Fehler wiedergutzumachen. „Das Stans in der Schweiz liegt beim Stanser Horn, auf das man mit einer Cabrio-Gondelbahn rauffahren kann. Die Bahn ist wirklich einzigartig, weil man da auf dem Dach stehen kann“, erzählt Erwin Ortner, dessen Vater damals auch bei der Staner Abordnung dabei war. Die Tiroler haben sich mit den Schweizer Stansern so gut verstanden, dass sie eine Gegeneinladung gemacht haben. Bei der Einweihung des alten Gemeindehauses war die Musikkapelle aus der



Schweiz dann dabei. Seitdem besucht man sich immer wieder gegenseitig und eine rege schweizerisch-tirolerische Freundschaft entstand.

Stundenlang könnte ich noch so weiterschreiben, aber ich muss es jetzt lassen. Da fehlt noch so vieles, es tut mir leid. Ich bedanke mich herzlich bei BM Michael Huber, Ortschronist Thomas Lintner, Helmut Gschwentner, dem Obmann der Anklöpfler, Dorfbuchautor Peter Hörhager, Seniorenbundobmann Erwin Ortner, Pfarrkirchenratsmitglied und Ehrenbürger Friedl Schmidhofer, Gemeinderätin Maria Gasteiger, Herrn Anton Lindebner alias Faserl Toni, seiner Schwester Frau Maria Eberl, Frau Margarethe Obrist, dem ehemaligen Ortschronisten und Lehrer Josef Furtner, unserer Mitarbeiterin Verena Achreiner und vielen anderen, die mir Hinweise und Hilfestellung gegeben haben. Ganz besonders möchte ich mich im Namen der Silberhoamat bei Erwin Ortner und dem Gemeindevorstand von Stans bedanken. Sie haben uns ein altes und ein neues Stanerbuch geschenkt. Erwin Ortner hat uns auch noch die Festschrift zu 40 Jahren Seniorenbund und die DVD Magische Weihnachten in Stans von Anita Lackenberger dazugegeben.

Wir sagen ein herzliches Vergelt's Gott dafür und wünschen der Gemeinde Stans und all ihren BürgerInnen weiterhin alles Gute.





Mitarbeiterjubiläen und Pensionierungsfeier

Nachdem die Weihnachtsfeier abgesagt werden musste und damit auch die traditionellen Ehrungen nicht wie gewohnt stattfinden konnten, gab es zwei Termine für die Ehrung unserer langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Im feierlich geschmückten Dachboden des Marienheims fanden sich einige Jubilare zu einem gemütlichen Abend mit Harfenmusik und belegten Brötchen ein und im Knappenanger ehrten Bürgermeister Hans Lintner und Heimleiter Andreas Mair jene, die beim ersten Termin nicht dabei gewesen waren. Wir bedanken uns von Herzen bei unseren tollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Was wäre die Silberhoamat ohne euch! Danke für eure treue, langjährige, unendlich wertvolle Mitarbeit.



Herzlichen Dank all unseren Spendern!

Marienapotheke
Weber Victoria
Federer Walter
Remmers Waltraud
Knapp Winfried u. Margit
Erlar, Pleskott
Schönsleben Josef
Häusler Gretl
Schröck Waltraud
Schmidhofer Johann u. Renate
Leitinger Alois u. Inge
Barbara Apotheke
Derfesser Konrad
Arnold Josef
Fink Eduard
Steidl Manfred u. Anna Maria
Hundegger Edeltraud
Egger Walter
Seier Roland

Schiebinger Helga
Heiß Irmgard
Außerhofer Rosemarie
Tötsch Engelbert
Schlierenzauer Ingrid
Gruber Mathilde
Hechenblaickner Reinhard, Renate
Schiffer Jürgen u. Beate
Kostenzer-Part Theresia u.
Dr. Part Paul
Schildorfer
Rainer Kornelia
Pater Elisabeth u. Thomas
Sarabia Catherine
Hintner Katharina u. Thomas
Thurnbichler Ingrid
Pipperger Hannes
Binder Christa
Ley Anneliese u. Matthias

Stadler Inge
Sanitätshaus Kostner
Oberkofler Maria
Rainer Ernst
Sieberer Maria
Brunner Manfred
Kirchmair Fritz
Kreinecker Rosemarie u. Josef
Hölzl Waltraud
DI Mayr Josef
Dr. Brutter D. u. Maria
Bürgler-Holzer Berta
BH Dr. Brandl
Mauretter Pia
Mag. Beihammer Eva
Hoheneder A. u. Achrainer H.
Heide Schrettl
Amort Eva

ENDLICH FERTIG!

33 Monate Bautätigkeit in der Silberhoamat Knappenanger



Am 1. April 2019 sind in der Silberhoamat Knappenanger die ersten Bagger aufgefahren. Wo sich vorher Wege über den Hügel hinauf bis zu einem Schotterparkplatz geschlängelt haben oder das gelbe, alte Delughaus stand, wurde eine riesige Baugrube ausgehoben. Täglich fuhren bis zu 100 Lastwagen zum Auf- und Abladen des Aushubmaterials. Am 7. September 2020 ging dann der Anna-Kindergarten der Stadt in Betrieb. Die Begeisterung über die neuen Räumlichkeiten war und ist immer noch groß. Ende Oktober 2020 waren dann die beiden neuen Gebäude, die den Kindergarten, zwei neue Wohnbereiche für insgesamt 30 Bewohner und 20 Einheiten betreutes Wohnen beherbergen, komplett fertiggestellt. Viel Grünraum, der sich mittlerweile zu einer richtigen Oase entwickelt hat, lädt zudem die große „Familie“ am Knappenanger zum Verweilen und Treffen im Freien ein. Nach einer kurzen Verschnaufpause ging es Anfang März 2021 mit den Umbauarbeiten im Altbestand weiter. Zum einen mussten die Räumlichkeiten wie Saal, Kapelle und Café erweitert wer-

den, damit auch in Zukunft alle Besucher Platz finden. Zum anderen wurden im Mittelbereich der oberen Stockwerke alle Zimmer mit eigener Nasszelle ausgestattet, die Wohnbereiche modernisiert und viele weitere Verbesserungen auch in den anderen Wohnbereichen vorgenommen. Für diese Maßnahmen waren letztlich neun Monate erforderlich, die der Hausgemeinschaft am Knappenanger sehr viel Durchhaltevermögen abverlangt haben. Mit Anfang Dezember hat der „normale“ Alltag wieder Einzug gehalten und die baulichen Verbesserungen können genossen werden – sehr zur Freude aller Bewohner und Mitarbeiter der Silberhoamat Knappenanger.





BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT

Silberhoamat Knappenanger, Marienheim und Weidachhof



Des tuat ma guat!



Bei den **Skitouren** unseres Betrieblichen Gesundheitsmanagements am Glungezer, Weerberg und am Hecher gab es tolle Ausblicke und natürlich einen „Gipfeltumtrunk“. Im Frühjahr sind weitere Skitouren- und Rodelabende geplant.

Im Rahmen des Firmenlaufs 2021 wurden wir von der Silberhoamat als größtes „Newcomer-Team“ mit 42 TeilnehmerInnen mit einem **Survival-Workshop** belohnt. Am 4. November 2021 trafen wir uns bei winterlichen Bedingungen im Schwazer Silberwald und lernten z.B., wie man mit Tampons (!) und Feuerstein Feuer macht. Aber auch das Bauen eines Biwaks oder einer Fischreuse ohne Hilfsmittel stellt für uns als Workshop-TeilnehmerInnen nun kein Problem mehr dar. Dank Tee und einem Schnapserl (gehört zur Outdoor-Ausrüstung immer dazu) haben wir auch die eisigen Temperaturen voll im Griff gehabt. Uns kann nun nichts mehr erschüttern!



Fünf nach zwölf – Protestaktion am 10.11.2021

Bedienstete in Gesundheits-, Pflege- und Sozialberufen haben am Mittwoch, 10.11.2021 österreichweit protestiert.

Um 12.05 Uhr – also fünf nach zwölf – verließen viele für kurze Zeit ihre Arbeitsstätten, um vor dem jeweiligen Betrieb die Regierung zum Handeln aufzufordern.

Auch wir in der Silberhoamat haben uns beteiligt

am Protest gegen die politischen Rahmenbedingungen für den Pflegeberuf. Es braucht eine grundlegende Reform, nicht nur öffentlichkeitswirksame, „kosmetische Eingriffe“ findet der Betriebsrat gemeinsam mit der gesamten Belegschaft und engagiert sich auch gewerkschaftlich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Pflegebereich. Vor allem in der Langzeitpflege.



Diese Heimzeitung
Federkiel & Tintenfass
wird vom Lions-Club Schwaz unterstützt

IMPRESSUM: Zeitung des Regional-Altenheimverbands Schwaz und Umgebung, Herausgeber und Verleger: Silberhoamat, Knappenanger 26, 6130 Schwaz, Tel. 05242/6901, info@silberhoamat.at. Für den Inhalt verantwortlich: Das Redaktionsteam. Renate Mühlfeldner, PDL Martina Faserl, PDL Martin Frontull, PDL Dominik Fröhlich, DL Isolde Krapf, PD Cathrin Sperlich, WL Manuela Bichler, Margit Wachter, Marina Angerer, Anna Töchterle, DSOB/A Hedi Mair, Annette Hackl, Beate Orgler, Maria Huber, BRV Andrea Weber, HL Andreas Mair. Fotos: Silberhoamat, Manfred Brunner, Chronicus, Pixabay, Gestaltung: Kommunikation Barbara Wildauer, Druck: Konzept Druck & Design. Erscheinungsweise: dreimal jährlich. Zur besseren Lesbarkeit wird im redaktionellen Teil vorrangig die männliche Schreibweise gewählt, es sind immer alle Geschlechter angesprochen, männlich, weiblich oder intersexuell.

www.silberhoamat.at

Neues aus dem BETRIEBSRAT



Unsere MitarbeiterInnen sind unser Kapital. Um die Dankbarkeit und Wertschätzung dafür auszudrücken, bemühen sich die Verantwortlichen in der Silberhoamat besonders gut auf die Menschen zu schauen, die hier arbeiten.

> Als Dankeschön für die gute Mitarbeit und den Zusammenhalt in Bezug auf Corona gab es im Herbst 2021 die 500,- Euro Corona-Prämie für alle, nicht nur für Pflege und Reinigung wie vom Land Tirol vorgesehen.

> Im November wurden Vitaminkörbe mit Obst, Müsliriegeln und Säften für alle Stationen und Abteilungen ausgeteilt.

> Ende November/Anfang Dezember wurden die traditionellen Silbermünzen des Verbandes ausgeteilt in der Höhe von 180 Euro für 100% Arbeits-

ausmaß, entsprechend weniger für die Teilzeitbeschäftigten.

> Anstelle der leider wieder ausgefallenen großen Weihnachtsfeier im SZentrum bekamen alle MitarbeiterInnen einen reichlich gefüllten Geschenkkorb mit Produkten aus der Region.

> Der Betriebsrat schüttet jedes zweite Jahr 25 Euro pro MA aus. Heuer war es wieder soweit, dieses Mal zusammen mit einem Glas Kräutersalz der Familie Danzl in Schwaz.

> Anfang Februar gab es einen Gruß vom Leitungsteam in Form von herzlichem gezoften üppig gefüllten Jausenbretzen.

Als Betriebsrat sind wir dankbar, dass in den Stürmen der Zeit unsere Leitung auf unserer Seite ist und uns mit allen möglichen Mitteln unterstützt und das Beste für uns MitarbeiterInnen herauszuholen versucht.
Andrea Weber

Ehrungen für lange Betriebszugehörigkeit



Als Betriebsratsvorsitzende hatte ich die Ehre, im Namen der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol, Dank und Anerkennung für 25, 30 oder 35 Jahre Betriebszugehörigkeit auszusprechen. Mit einer Ehrenurkunde und einem Geschenk in Form eines Einfach Dukaten im Wert von 195 Euro bringt die AK Tirol ihre Wertschätzung und Hochachtung für die Leistung unserer langjährigen MitarbeiterInnen zum Ausdruck. Auf 25 Jahre im Dienst blicken zurück: **Frau Daliborka Tomic, Frau Slada Botunjac, Frau Barbara Monthaler, Herr Hans Schiffmann, Frau Maria Kirchmair**

und Herr Stefan Moser. Herzlichen Dank für euren Einsatz.

Bereits 30 Jahre treue Dienste leisten **Frau Manuela Bichler und Herr Andreas Ehart.** Als Anerkennung für 35jährige Mitarbeit gibt es zwei Einfach-Dukaten und eine Ehrenurkunde. Über diese Anerkennung darf sich **Herr Wilhelm Erler freuen.** Herzlichen Dank für euren Einsatz und eure Treue. Es ist gerade die Leistung langjähriger Mitarbeiter, die wesentlich zum sozialen und wirtschaftlichen Erfolg Tirols beigetragen hat und beiträgt.

Andrea Weber, im Auftrag der AK Tirol.

Raiffeisen
Regionalbank Schwaz



WIR MÄCHT'S MÖGLICH.

Es ist nicht der Einzelne, der die Welt verändert. Es ist die Gemeinschaft, die stärker ist als alles andere. Das Wir, das füreinander sorgt und füreinander Mehrwert schafft. Aus der Region und für die Region und die Menschen, die darin leben. So ermöglichen wir die Verwirklichung großer Träume und gestalten eine nachhaltige Zukunft.



[wirmachtsmoeglich.at](https://www.wirmachtsmoeglich.at)